

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Ausgleichsverhandlungen.

Unter dem Vorsitze des Grafen Taaffe begannen gestern in Wien die Ausgleichsverhandlungen zwischen den Deutschen und Tschechen des Kronlandes Böhmen. Die Bereitwilligkeit der ersteren, einen modus vivendi anzustreben, kann diesmal umsoweniger in Zweifel gezogen werden, als sie ja trotz der ausweichenden Antwort, welche Graf Taaffe der Interpellation Dr. von Plener's zutheil werden ließ, sich sofort geneigt zeigten, eine Ausgleichskonferenz zu beschicken, obzwar sie im verflossenen Sommer die Beschickung einer solchen von einer bestimmten Erklärung der Regierung betreffs der Krönungsfrage abhängig gemacht hatten. Dieses Entgegenkommen verpflichtet daher umso mehr die Regierung, ihren Einfluß voll einzusetzen, um die Tschechen für die bekannten Forderungen der Deutschen zu gewinnen.

Wer das nationale Temperament der Tschechen kennt, wird jedoch ohne Vertrauen und Zuversicht dem Ergebnis der Verhandlungen entgegensehen, betrachten dieselben doch jede Konzession an die Deutschen als eine Schädigung ihres Volksthumes. Kein tschechischer Abgeordneter, mag er auch mitunter sich noch so staatsmännisch gebärden, wird den Muth haben, bei den Deutschen irgend eine Forderung als berechtigt zu finden, es sei denn, daß er für die Zukunft darauf verzichtete, eine politische Rolle zu spielen. Die Veröhnungsernte, welche den Tschechen so manche unerwartete Frucht brachte, hat das Volk Libussa's noch lange nicht befriedigt, und jetzt soll dasselbe den Deutschen, welche trotz der zehn mageren Jahre noch immer ihrer Nationalität sich nicht entäußert und sich nicht unter das Joch Biskopa's gebeugt haben, die Existenz erleichtern? Welcher Tscheche wird es, um mit den Jungtschechen zu sprechen, wagen, einen solchen Verrath an seinem Volke zu begehen? Keiner!

Von den Tschechen haben also die Deutschen kaum etwas zu erwarten, was sie veranlassen könnte, die Abstinenz aufzugeben und sich an den Landtagsverhandlungen wieder zu betheiligen. Die tschechischen Delegirten werden, schon um ihre Popularität nicht aufs Spiel zu setzen, den Forderungen der Deutschen ein starres „quod non“ entgegensetzen. Die Regierung würde daher, falls es ihr Ernst sein sollte, die unseidlich gewordenen Verhältnisse in Böhmen zu beseitigen, ohne die Tschechen, ja gegen deren Willen mit den Deutschen Vereinbarungen treffen müssen. Dadurch aber würde sie vor die Entscheidung gestellt, ihre Mehrheit im Parlamente

zu reorganisiren und aus Polen und Deutschliberalen nach dem bekannten Recepte Pleners sich eine Majorität zu bilden. Insoferne wohnt auch den Ausgleichsverhandlungen eine ganz besondere Bedeutung inne, und die Phrase, daß in Böhmen die nächste Zukunft der Deutschen in Oesterreich entschieden werde, könnte sehr leicht zur Wahrheit werden, zumal, wenn der diplomatisch, wie politisch trefflich geschulte Führer der vereinigten deutschen Linken, Dr. Edler von Plener, von den „berechtigten Forderungen“ etwas abhandeln lassen sollte.

Wir stehen einer solchen Eventualität, welche mehr dem Ehrgeize einer großen politischen Partei, als dem deutschen Volke zustatten käme, ziemlich kalt gegenüber. Viel anders, wie heute, würden sich die politischen und nationalen Verhältnisse in unserer Monarchie kaum gestalten, wohl aber würde ein großer Theil der Deutschen wieder so lange eingeschläfert werden, bis eine neue slavensfreundliche Aera die liberale ablöste. Dann aber könnte das alte Spiel von Neuem beginnen. Die Hoffnungen, welche gerade die offiziellen Blätter anlässlich der Ausgleichsverhandlungen zeigen, lassen durchblicken, daß die Regierung einem Majoritätswechsel nicht abgeneigt sei, und die Angst, welcher die Blätter der Alt- und Jungtschechen Ausdruck leihen, rechtfertigt die Annahme, daß die Herren im goldenen slavischen Prag dem Landfrieden nicht trauen und befürchten, die lustige tschechische Posse der Gegenwart könnte mit einem tragischen Schlusse endigen. Thatsächlich befinden sich die Alttschechen in einer recht fatalen Zwischmühle. Als a Augenblickliche Regierungspartei hätten sie die Aufgabe, einen Friedensschluß mit den Deutschen durch Nachgiebigkeit zu ermöglichen, als nationale Partei sind sie indeß außer Stande, irgend etwas zuzugestehen, was den Deutschen Böhmens zugute käme, denn die Umtriebe der Jungtschechen, welche, obzwar sie die Sympathien der überwiegenden Mehrheit des Tschechenvolkes besitzen, zu den Ausgleichskonferenzen nicht eingeladen wurden, haben ihnen ohnedies schon genug Boden entzogen, als daß sie noch den Muth haben könnten, durch irgend ein den tschechischen Chauvinismus verlegendes Verhalten der wüsten Agitation neue Nahrung zu geben. Für die Regierung aber dürfte der Ausfall der Landtagsersatzwahlen, welche am 2. d. ihren Abschluß fanden, und welche die Konstellation der beiden nationalen Parteien Böhmens nicht um die Breite eines Haares verschoben, ein weiterer Grund sein, endlich Aenderungen eintreten zu lassen, haben doch die Landtagswahlen im verflossenen Sommer gezeigt, daß der Radikalismus der Tschechen im Wachsen und der Stern der regierungsfreundlichen Alttschechen im Erblichen sei.

Crispi's Kampf gegen den Vatikan.

In unerbittlich konsequenter Weise führt der italienische Ministerpräsident den Kampf gegen den von ihm des öfteren als „Todfeind Italiens“ bezeichneten Vatikan, mit welchem den Regierungs-Organen zufolge, eine Versöhnung oder auch nur ein modus vivendi überhaupt nicht mehr denkbar sei. Auf die in der Kammer so glänzend durchgebrachte Reform der „Opere pie“ folgt jetzt ein Guerilla-Krieg, den noch keine Regierung der Welt so scharf gegen die Klerikalen in Szene gesetzt und betrieben hat. Crispi hat nämlich den Präfecten der klerikalsten Stadt Italiens, Neapel, — wo noch immer ein tüchtiger Kern Bourbonismus und Klerikalismus lebt — die Weisung erteilt, nicht nur die Begleitung der das Viaticum austragenden Geistlichen durch Glöckchen schwingende Ministranten zu verbieten und Daviderhandeln zu verhaften, sondern auch sämtliche Heiligen-Statuen oder in Wandnischen angebrachten Heiligenbilder als „Mißbrauch der Geistlichkeit (abusi del clero) und den Aberglauben fördernd“, von den öffentlichen Plätzen und den Straßen entfernen zu lassen. Desgleichen gab Crispi als Minister des Innern dem Präfecten von Neapel strenge Weisungen betreffs der Überwachung der Prozessionen außerhalb der Kirchen, die gesetzlich eigentlich verboten sind. Da sich der Erzbischof Kardinal San Felice bisher zu einer Entfernung der Heiligenbilder auf gültlichem Wege nicht verstanden hat, so hat der Präfect gedroht, er werde die Bilder eventuell durch die Polizei beseitigen lassen.

Russifizierung der Ostseeprovinzen.

Rußland macht in nationaler Beziehung kurze Prozesse. Die Deutschen in den Ostseeprovinzen können davon ein Lied singen. In den Stadtverordneten-Versammlungen darf nur noch russisch gesprochen werden. Dabei können in Riga von 72 Stadtverordneten nur 5 sich russisch ausdrücken, in den kleineren Städten meist kein einziger. Dieser Umstand muß dahin führen, daß demnächst die Gemeindeverwaltung in die Hände russisch sprechender ungebildeter kleiner Leute kommt. Die Friedensrichter und Glieder der Appellgerichte, sämtlich gegen das russische Gesetz, welches die Inamobilität der Richter feststellt, nach den Ostseeprovinzen kommandiert, dürfen, auch wenn sie es können, nicht deutsch sprechen. So bleiben dann viele Tausende von Rechtsfällen unerledigt liegen, und wer seine Angelegenheit verfolgen will, muß sich auch vor dem Friedensrichter eines kostspieligen russisch sprechenden Anwalts bedienen, wenn er selbst der Sprache nicht mächtig ist, eine Bestimmung, die schwer auch auf dem Landvolke lastet. Dazuhin haben die hierher kommandirten Richter keine Ahnung vom baltischen Zivilrecht, von welchen Zusammenfassungen in russischer Sprache herzustellen zu lassen, niemand eingefallen ist. Sie sollen also nach einem ihnen unbekanntem und unzugänglichen Gesetzbuche Recht sprechen. Und das alles geschieht in Ländern, welche durch ihre Loyalität gegen den Zaren sich stets hervorgethan haben!

Waldfräulein.

Eine Konzertoper von W. A. Méry; Dichtung nach Fedlik's gleichnamigem Märchen von R. Spiller.

Unser rühriger philharmonischer Verein, der uns während seines achtjährigen Bestandes schon so manchen Kunstgenuss geboten hat, bringt in seinem am 17. Jänner d. J. stattfindenden außerordentlichen Konzerte obgenanntes Werk für Soli, gemischten Chor und Begleitung zweier Klaviere zur Aufführung; es erscheint daher von allgemeinerem Interesse, eine kurze Besprechung des Werkes voranzuschicken, umso mehr, als dasselbe gewiß nur Wenigen näher bekannt sein dürfte.

Werfen wir zunächst einen Blick in das von Professor R. Spiller verfaßte Textbuch, so finden wir es leicht erklärlich, daß Méry dasselbe zur Grundlage einer Komposition genommen hat, denn die Dichtung ist so reizend und von so vornehmer Sprache, die Charaktere so treffend gezeichnet und dabei das Ganze vom süßesten Zauber der Romantik durchweht, daß es wohl für den Komponisten eine wahre Herzensfreude gewesen sein mag, diesen Stoff zu vertonen, zumal sich die Verse für die Musik trefflich eignen und Méry ja ein Vertreter der romantischen Richtung ist.

Der Dichter stellt uns zunächst die Hauptperson, das „Waldfräulein“ vor, eines jener unschuldigen und unerfahrenen Wesen, wie sie nur die Märchenwelt besitzt. „Waldfräulein“ wird abgeschlossen von aller Welt im Walde von einer Köhlerin aufgezogen; sein Herz gelehrt im Anblicke der Natur und im Umgange mit den bunten Sängern des Waldes.

Das Erscheinen eines Jägers in der einsamen Gegend erregt das Erstaunen des Waldfräuleins, es spricht denselben mit den naiven Worten an:

„Was sinnt der wilde Jäger,
Gestützt auf seinen Speer?“

Will er nicht weiter jagen,

Was sieht er zu mir her?“

Doch der Jäger weiß bald seine „Wildheit“ so zu verbergen, daß es ihm in einer — bei Opern üblichen — kurzen Zeit gelingt, die Zuneigung und Liebe des Waldfräuleins zu erringen, was sich denn auch in einem entsprechenden Zwiesprache der Beiden kundgibt. Doch der seltsame Moment dauert nicht lange, denn alsbald erscheint die Köhlerin Rothburga, begleitet von ihrem Sohne Caprus, dem ausersehenen Bräutigam des Waldfräuleins, um dasselbe wieder in ihre Behausung zurückzuführen. Waldfräulein benützt jedoch die Gelegenheit, um sich der ihr sichtlich lästigen Aufsicht Rothburga's zu entziehen und entflieht.

Vergeblich sucht sie der Ritter zu erspähen; ein goldener Schuh, den Waldfräulein auf ihrer Flucht verloren, ist das Einzige, was er findet:

„Das einzige Gut, das ich erwerbe

Vom Trennungskloße —

Magst Du auf ihre Spur mich weisen,

Wenn ich sie suche sonder Ruh',

Auf meinem Helme sollst Du gleichen

Mein kostbar Kleinod, gold'ner Schuh!“

Ein Chor des Jagdgefolges, dem der Ritter nach dem Waldfräulein zu suchen gebietet, beschließt den ersten Theil. Der zweite Theil versetzt uns inmitten eines Turnieres. Es ist ein überaus bewegtes Bild, das uns der Dichter vorführt, welches nur durch die Ruhe des Pfalzgrafen unterbrochen wird, der die versammelten Unterthanen willkommen heißt und das Zeichen zum Beginne des Kampfes giebt. Neben Rittern, Damen, Pagen, sieht auch unser Waldfräulein dem Turniere zu und verfolgt dasselbe mit spähenden Blicken, denn es glaubt den Liebsten hier wiederzufinden. Und Waldfräulein täuscht sich nicht. Soeben ist ein Ritter ein-

gesprengt, auf dessen Helm ein goldener Schuh erglänzt; und nicht lange, so geht er als Sieger hervor und „Preis ihm“ ertönt von Aller Lippen. Und als er den Helm öffnet, da erkennt Waldfräulein in ihm den Geliebten wieder und so finden sich die Beiden aufs Neue, für immer! Der Pfalzgraf aber erkennt in dem „Waldfräulein“ sein verloren geglaubtes Enkelkind und so wird daraus ein allgemeines Freudenfest. Nun wird zur Hochzeit gerüstet, und schließt der zweite Theil mit einem Hochzeitsgesange, den wir hier ob seiner besonders schönen Sprache wiedergeben:

„Nun leuchte, blauer Himmelsbogen,
Gieß alle Deine Strahlenwogen
O Sonne, über Thal und Hang!
Rauscht lustig auf, Gebüsch und Bäume,
Zhr Vöglein, jubelt's durch die Räume,
Das Hochzeitslied, den Freudenfang!
Es ist kein größer' Glück zu finden,
Als wenn sich Lieb' und Lieb' verbinden.
Zhr Lüfte trägt es fort in Eil':
Waldfräulein steht im Hochzeitschleier,
Der Pfalzgraf rüstet selbst die Feier,
Dem jungen Paare Glück und Heil!“

Haben wir in den vorstehenden Zeilen den Inhalt der Dichtung knapp wiedergegeben, so wollen wir jetzt der Musik ein besonderes Augenmerk zuwenden.

Zunächst wird gewiß jedem Laien und so manchem Musiker die Benennung „Konzertoper“ auffallen und vielleicht eigentümlich erscheinen. Doch müssen wir gestehen, daß die musikalische Formenlehre für derlei Kompositionen wirklich keinen geeigneten Ausdruck besitzt, denn weder Cantate, Liederspiel, noch irgendwie anders könnte man das vorliegende Werk bezeichnen, nachdem hier die Personen durchweg handelnd auftreten; das Epische, Erzählende fehlt ganz. Es ist also

Ein Scheinattentat.

Als die Würdenträger Italiens den Quirinal verließen, in welchem sie zum Neujahrsempfange des Königs erschienen waren, schleuderte ein Sizilianer namens Tancredi Vita eine Blechbüchse mit einer brennenden Zündschnur unter dieselben. Ein Gendarm löschte die Lunte, und der Attentäter, welchen das Volk lynchen wollte, wurde verhaftet. Die chemische Untersuchung ergab, daß die Blechbüchse nur Erdöl und Firniß enthalte. Tancredi Vita wollte mit dem Wurf nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Er selbst erklärt sogar, ein überzeugter Anhänger der Monarchie zu sein.

Arbeiterausstand in Belgien.

In Belgien sind Jahr für Jahr große Arbeiterausstände auf der Tagesordnung. Gegenwärtig streiken wieder über 20.000 Bergleute. Der Ausstand im Becken Charleroi wächst noch immer. Schon streiken 20.000 Bergleute. Obwohl über die „würdige“ Haltung der Arbeiter nur eine Stimme herrscht, haben die Bürgermeister aller Orte, in denen der Ausstand ausgebrochen, auf Anweisung des Gouverneurs des Hennegau jede Ansammlung von mehr als fünf Personen verboten. Inzwischen wächst der Kohlenmangel in erschrecklicher Weise. Die Kohlenzehen des Beckens haben auf Grund der Force majeure alle Kontrakte über Kohlenlieferungen für hinfällig erklärt; zahlreiche Metall- und industrielle Werke feiern — selbst schon im Becken Centre — und müssen ihre Arbeiter beurlauben. Selbst die Staatsbahnen verlangen vergeblich für den Jahresschluß noch 30.000 Tons Kohlen — kurz Kohlennoth überall, obwohl man in Deutschland und England Kohlen zu jedem Preise aufzukaufen sucht. Die Kohlenzehen lehnen jede Verminderung der Arbeitszeit ab; ihre Vertreter werden auf Veranlassung der staatlichen und städtischen Behörden über Zugeständnisse nochmals berathen. Gelingt es im Anschlusse an die angekündigten Versammlungen nicht, zwischen den Bergleuten und den Kohlenzehen eine Einigung herbeizuführen, so muß man nicht nur einen allgemeinen Ausstand im Becken Charleroi erwarten, sondern auch befürchten, daß die Bergleute der benachbarten Kohlenbecken mit denen Charlerois gemeinschaftliche Sache machen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Sieg der Jungtschechen.) Der Landesausschuß von Böhmen beschloß in seiner letzten Sitzung, die vielumstrittene Fuß-Tafel am Landesmuseum anbringer zu lassen.

(Das Königsschloß Laeken.) Der Lieblingsaufenthalt des belgischen Königspaares ist am 1. d. ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beziffert sich auf 10 Millionen. Das Feuer soll in der unterirdischen Heizanlage entstanden sein. Das Schloß Laeken, mit reichen Kunstschätzen, schönen Garten- und Parkanlagen und reizender Aussicht auf Brüssel, liegt auf einer Anhöhe bei dem gleichnamigen Dorfe bei Brüssel. Es wurde 1782 für die österreichische General-Statthalterin Herzogin Marie Christine erbaut und kam 1792 in den Besitz des Erzherzogs Karl, der es 1794 an einen Arzt verkauft. Von diesem erwarb es 1803 Josephine, die erste Gemahlin Napoleon's I., der 1811 mit seiner zweiten Gemahlin Maria Louise darin wohnte und dort die Kriegserklärung gegen Rußland unterzeichnete. Im Jahre 1814 wurde es zum Krongut geschlagen und kam, als Belgien ein selbstständiges Königreich wurde, in den Besitz des Königs Leopold. In der Nacht vom 25. auf den 26. September 1820 ereignete sich in dem Schlosse der berühmte Diebstahl an den Krondiamanten der Prinzessin von Oranien; die Diamanten wurden später in Amerika wieder erlangt. In Laeken fand auch die Verlobung des verstorbenen Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin Stephanie statt.

(Rette Ortsvorstände) scheint es in Ungarn zu geben. In der Gemeinde Decse bei Karansebes starb vor kurzem der Lehrer Dimitri Soma, der bei einer Budapester Gesellschaft sein Leben mit 2000 fl. versichert hatte. Auf Ansuchen der Witwe wendeten sich der Pope, der Richter und der Notar an die Gesellschaft, und das Geld wurde bald ausbezahlt. In der ersten Nacht, nachdem die Frau den Be-

trag erhalten hatte, erbat sich zufällig zwei auf Patrouille befindliche Gendarmen bei der Witwe Unterkunft. Gegen Mitternacht klopfte man an die Thür; als die Frau öffnete, stürzten vier Männer, deren Gesichter geschwärzt waren, ins Zimmer und verlangten Geld. Als sie 12 fl. erhielten, forderten sie von der Witwe 2000 fl. Diese erwiderte, sie habe das Geld im Gaßzimmer. Die Räuber drangen dort ein und wurden nun von den Gendarmen gefesselt; die Räuber waren der Pope, der Richter, der Notar und der Kassierer der Gemeinde. Die wackeren Leute wurden dem Gerichte übergeben.

(Ein schrecklicher Doppel-Raubmord) wird aus Nikolsburg gemeldet. Letzten Samstag 1 Uhr Nachts wurde ein gewisser Felix Metuschil und dessen Vater, 70 Jahre alt, Kaufmann in Wostitz, im eigenen Hause ermordet und beraubt. Die Thäter sind noch nicht bekannt. Die Leichen hatten die Leichname mit Petroleum übergossen und hierauf angezündet. Das Haus brannte total nieder, der Schaden ist noch nicht zu erüiren. Die Hausfunde wurden erschlagen aufgefunden. — Spätere Nachrichten melden, daß die Mörder bereits verhaftet sind.

(Politischer Skandal.) In England steht wieder einmal ein politischer Skandal in Aussicht, dessen Held der Führer der irischen Nationalpartei, Parnell, sein wird. Es handelt sich dabei um einen Scheidungsprozeß, den der irische Abgeordnete und frühere Kapitän O'Shea gegen seine Frau eingeleitet hat. Die Sache ist seit Jahren ein so allgemein bekanntes und besprochenes Geheimniß, daß man sich nur darüber wundert, daß O'Shea erst jetzt die Schädigung seiner Haussehre zum Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung zu machen sich entschlossen hat. Madame O'Shea ist die Tochter eines Geistlichen und Schwester des aus dem Zukunftsriege her rühmlichst bekannten Generals Sir Evelyn Wood. Aus ihrer fast 22jährigen Ehe mit Kapitän O'Shea (der früher im 18. Infanterie-Regiment diente) entstammen fünf Kinder. O'Shea, der von 1880 bis 1886 Galway im Hause der Gemeinen vertrat, verankerte seinen Eintritt in das Parlament gänzlich der Freundschaft Parnell's. Er mußte indeß sein Mandat niederlegen, als er sich den Gegnern der Homo Rile-Vorlage Gladstone's anschloß. Sollte Parnell des Ehebruchs schuldig befunden werden, so würde er, wie einst Sir Charles Dilke in einem ähnlichen Falle, wahrscheinlich gezwungen sein, vom politischen Leben zurückzutreten.

(Ein Sturz eines Theaters.) Stratford-on-Avon, die Vaterstadt Shakespear's, wurde, wie die „Wes.-Ztg.“ mittheilt, am 23. Dezember von einem heftigen Sturme heimgesucht, während dessen das neue Theatre Royal mit Sigräum für 1000 Personen, welches am zweiten Weihnachtsfeiertage eröffnet werden sollte, einstürzte und gänzlich zerstört wurde. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die städtische Baukommission sollte noch am selben Tage das neue Gebäude in Augenschein nehmen, um zu untersuchen, ob es massiv gebaut sei.

(Ein Prozeß von ehrwürdigem Alter.) Hat der „Grafhdanin“ recht, so wurde dieser Tage im Senat zu Petersburg ein Prozeß verhandelt, der seit 500 Jahren geführt wird. Es handelt sich um eine Klage gegen die Stadt Kamenez-Podolsk wegen unrechtmäßiger Besitzergreifung von 1000 Dessjatinen Land, das Privat-Gutsbesitzern gehören soll. Dieser Prozeß wird nun seit 500 Jahren geführt und ist noch unentschieden. Interessant soll der Anblick des Aktenmaterials dieses Prozesses sein.

(Ein Vetter des Schah verurtheilt.) Der persische Prinz Keykubah-Dehmann-Mirza, ein Vetter des Schah von Persien, wurde dieser Tage in Moskau wegen Falschmünzerei zu fünfjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilt. Der kaiserliche Strafsenat zu Petersburg hat dies Urtheil unverzüglich bestätigt.

(Eine Industrie-Ausstellung in Konstantinopel) — die erste nationale Ausstellung, welche in der Türkei überhaupt veranstaltet wird — soll im nächsten Frühjahr am goldenen Horn stattfinden. Die Idee dieser Ausstellung ist in türkischen Kapitalistenkreisen angeregt worden und die Regierung hat sich sofort zustimmend zu dem Plane geäußert.

Sie hat bereits eine Kommission eingesetzt, welche die einschlägigen Verhältnisse genau studieren soll, damit die industriellen Erzeugnisse des ganzen türkischen Reiches in der geplanten Ausstellung möglichst vortheilhaft zur Geltung gelangen.

(Aus dem Reiche der Mitte.) Ein vom 7. November unserer Zeitrechnung datirter feierlicher Erlass verkündet den getreuen Unterthanen im Himmlischen Reiche, daß eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten vom Kaiser von China mit Opferfleisch beschenkt worden sind, welches aus am selben Tage den Ahnen der gegenwärtigen Dynastie dargebrachten Opfern herrührt. Zu den in dieser Weise ausgezeichneten Männern gehören sechs Prinzen und sieben Söhne derselben, sieben Herzöge, die beiden Gemahle der ersten und achten Prinzessin, fünf Groß-Sekretäre und elf Präsidenten der Regierungs-Bureaux. Da der Groß-Sekretär Bao ein Vegetarier ist, so wurde ihm auf einem Präsidents-Teller Kuchen überreicht, und Prinz Tschun, der Vater des Kaisers, hatte einen besonderen Teller voller Delikatessen. Wie verlautet, müssen diese Opfergerichte knieend gegessen werden.

Verlorene Kronen.

(Fortsetzung.)

Griechenland.

22. Oktober 1862. — Absetzung König Otto I. von Griechenland durch Nationalbeschluß nach dreißigjähriger Regierung.

Italien.

29. März 1848. — Absetzung Herzog Franz V. von Modena durch die provisorische Regierung; am 18. März 1860 Einverlebung Modenas in den italienischen Staat.

23. Januar 1799. — Nach hartnäckigen Kämpfen wurde unter Beihilfe französischer Truppen Königin Karoline von Neapel durch die Aufständischen aus dem Lande gedrängt und die Partenopeische Republik ausgerufen.

27. Dezember 1805. — Napoleon I. dekretirte das Aufhören der Regierung der Dynastie Bourbon in Neapel und ernannte seinen Bruder Josef zum Könige beider Sicilien.

30. März 1808. Ueber Verfügung Napoleon I. wurde dessen Schwager Joachim Murat, an Stelle Josef Bonapartes, König von Neapel.

13. Juli 1815. — Durch Beschluß des Wiener Kongresses wurde König Murat der Krone von Neapel für verlustig erklärt, und Ferdinand II. von Bourbon zum Könige beider Sicilien proklamirt.

21. Oktober 1860. — Nach dem Siege Garibaldi's über die königlichen Truppen bei Marsala wurde König Franz II. von Bourbon gezwungen, Neapel zu verlassen, worauf in öffentlicher Volksabstimmung die Entthronung desselben und die Vereinigung beider Sicilien mit dem Königreiche Italien beschlossen wurde.

24. März 1799. — Großherzog Ferdinand III. von Toscana wurde genöthigt, das von den Franzosen besetzte Land zu verlassen, worauf dieses am 21. März 1801 dem Infanten Ludwig von Parma als ein Theil des Königreiches Etrurien zufiel.

10. Dezember 1807. — Infantin Marie Luise von Spanien, Witwe Ludwigs von Parma, welche als Vormünderin ihres Sohnes Karl Ludwig die Regierung führte, wurde veranlaßt, dieselbe niederzulegen, worauf Napoleons Schwester Elisa Bacciochi den Titel einer Großherzogin von Toscana erhielt.

24. April 1859. — Infolge allgemeiner Unruhen wurde Großherzog Leopold II. gezwungen, Toscana zu verlassen, und auf seinen Thron zu verzichten, worauf 12. März 1860 das Gebiet des ehemaligen Großherzogthums Toscana mit dem Königreiche Italien vereinigt wurde.

12. Mai 1797. — Der letzte mit fürstlicher Macht ausgestattete Doge der aristokratischen Republik Venedig wurde von Napoleon Bonaparte abgesetzt; und dadurch die Selbstständigkeit Venedigs aufgehoben.

eine dramatisch angelegte Komposition, für welche die Benennung „Oper“ ganz zutreffend genannt werden muß.

Dem Texte entsprechend, gliedert sich auch die Komposition in zwei Theile, von denen der erste fast ausschließlich Sologesänge, der zweite namentlich Chöre enthält. Welcher der beiden Theile der schönere oder musikalisch werthvollere ist, läßt sich wahrlich nicht sagen. Wirkt der erste Theil durch die, sowohl in den lyrischen, als dramatischen Momenten gleich stimmungsvollen Sologesänge, so hält der zweite Theil wieder durch die schwingvollen und imposanten Chöre den Zuhörer gefangen. Sicher ist, daß sowohl die Solonummern, als die Ensembles eine stets treffende Charakteristik und ein prächtiges Kolorit aufweisen.

Wie reizend und naïv ist das Waldfräulein, wie vornehm der Aechter, wie feierlich ernst der Pfalzgraf und wie ungeschlacht sind Caprus und Nothburga gezeichnet! Und von welchem Liebreiz und Feuer sind die Chöre des zweiten Theiles! Wenn wir trotzdem einige Nummern besonders hervorheben, so geben wir hiemit mehr einer persönlichen Anschauung Ausdruck.

Als hervorragendste Nummer des ersten Theiles möchten wir die Arie des Aechter „Welch' Märchenbild steigt meinem Blick auf!“ mit dem darauffolgenden herrlichen Duette zwischen diesem und dem Waldfräulein bezeichnen. Das singt von Liebe und Glückseligkeit, daß man schier mit in den Jubel einstimmen möchte. Im zweiten Theile ist es namentlich der Chor: „Zum Kampf“, der wegen seines Feuers den Zuhörer fesselt; aber musikalisch schöner ist der vorangehende Damenchor: „Am Morgen ein kleines Vöglein sang“ mit dem darauffolgenden Sopranosolo in A-moll, an welches sich wie ein sanfter Frühlingshauch der in A-dur gehaltene Chor der Ritter: „Die Liebe ist wie der Frühling treu!“ anschließt. Gerade dieser Kontrast der beiden Tonarten wirkt hier unge-

mein schön. Alle Chöre werden jedoch an musikalischer Schönheit übertroffen durch das Oktett, das stellenweise wie eine Aeolsharfe erklingt. Den schönen Textworten entsprechend ist auch der Schlußchor von erhebender Wirkung.

Alles in Allem haben wir es hier mit einer Komposition zu thun, die nicht nur die größte Achtung aller Musiker, sondern auch den Beifall jedes Laien erwecken muß und Steiermark kann stolz sein, innerhalb seiner Grenzen einen Komponisten von der Bedeutung Mény's zu besitzen.

So Mancher wird fragen, warum dieses Werk erst eine Aufführung erlebt hat. Wer einen Blick in die Partitur geworfen, wird sich die Antwort leicht geben können. Ursache hievon ist die überaus große Schwierigkeit, sowohl der Solopartien, als auch der Chöre und auch die große Anzahl der nothwendigen Solisten. Neben den vier Hauptrollen müssen auch noch für das Oktett sehr geschulte Sänger zur Verfügung stehen. Schließlich bietet auch die Begleitung mit zwei Klavieren, die Mény als Ersatz der ursprünglich komponirten Orchesterbegleitung zugegeben, erhebliche Schwierigkeiten.

Um so dankbarer müssen wir dem philharmonischen Vereine sein, der weder Mühe, noch Opfer gescheut hat, um dieses Werk unserm Konzertpublikum vorzuführen und wir haben berechtigte Hoffnung, daß dasselbe in durchwegs gediegener Weise zur Aufführung gelangen wird.

Wie wir hören, studirt der Chor unter der Leitung seines Dirigenten C. M. Wallner mit seltenem Eifer an diesem Werke und sind für die Solopartien hervorragende Kräfte genommen worden, und zwar: Frau Lili Krenzl, Konzertsängerin aus Graz (Sopranosolo), Fräulein Bertha Wiedermann, Konzertsängerin aus Graz (Altsolo), Herr Hans Laschek, k. u. k. Hofopernsänger aus Wien (Tenorsolo) und Vereinsmitglied Herr Franz Fureg (Bassolo).

Wollen wir hoffen, daß unser musikliebendes Publikum die Mühe, der sich der philharmonische Verein beim Studium dieses Werkes unterzogen, durch einen recht zahlreichen Besuch lohnen und es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen wird, den anwesenden Komponisten und Dichter entsprechend zu ehren. M.

Aus dem Themse-Babylon.

Jeder Fremde, der ein Mal die Fünfmillionenstadt besucht hat, wird sich gewiß des düstern Tower erinnern. Am Ufer der Themse steht der Tower, ein Zeugniß geschichtlicher Verbrechen, und blickt auf eine starkbevölkerte Nachbarschaft, in der die ärmsten und verlorensten Geschöpfe hausen. An der linken Seite, wenn man von der belebten Minories kommt, befindet sich die Münze, in der täglich Tausende und Tausende Geldmünzen geprägt werden, um dann durch die Banken unter das Publikum zu gelangen. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Doaks und die Waarenhäuser, die durch den letzten Ausstand so bekannt geworden sind. Schwer beladene Lastwagen rollen auf dem Damm und entführen Waaren aller Art nach den verschiedenen Theilen der Stadt. Überall sieht man Matrosen aus den verschiedensten Ländern. An einer Ecke hält ein Indier geflügelte Fische feil, die er als Seltsamkeit mitgebracht, an der anderen Ecke verläuft ein Neger Bananen, so weich und fastig, daß einem der Mund nach ihnen wässert. Ein Matrose, der eben aus Sumatra zurückgekehrt, sucht uns zum Kaufe eines Bauers mit prächtig gefiederten Kolibris zu bewegen, ein anderer spielt mit einem kleinen Pavian, der eine gewisse Familienähnlichkeit mit ihm aufweist. Auf dem Damm schwannt hinter einem großen Kollwagen ein Trupp holländischer Seeleute, die etwas tief ins Glas geguckt haben. Man geht ihnen gern aus dem

5. Oktober 1847. — Karl Ludwig II. von Bourbon, Herzog von Uccia, floh infolge eines Volksaufstandes und trat sein Herzogthum an Toscana ab.

10. Februar 1798. — Flucht Papst Pius VI. aus Rom, nachdem dieses, sowie der Kirchenstaat durch die Franzosen besetzt worden war; hierauf Proklamirung der „Römischen Republik.“

10. Juni 1809. — Papst Pius VII. wird als Gefangener nach Fontainebleau gebracht, wo derselbe am 25. Januar 1813 auf seine weltliche Herrschaft zu Gunsten des „Königreiches Italien“ Verzicht leistet.

6. Februar 1848. — Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Papstes durch die konstituierende Nationalversammlung zu Rom und Verkündung der Republik.

12. März 1860. — Aufhebung des weltlichen Kirchenstaates durch allgemeines Plebisit — und Vereinigung desselben, bis auf die innere Stadt Rom, mit dem Königreiche Sardinien.

9. Oktober 1860. — Vereinigung der Stadt Rom durch allgemeine Volksabstimmung (133.600 Ja gegen 1500 Nein) mit dem Königreiche Italien.

Die weltliche Macht des Papstes wurde bis auf das vatikanische Viertel vollständig aufgehoben und demselben als Entschädigung dafür eine jährliche Rente von 3¼ Millionen Lire ausgesetzt.

Mexiko.

16. September 1808. — Der sechsunfünfzigste spanische Vizekönig Don José Itierigaray wurde infolge eines Aufstandes der eingeborenen Mexikaner gefangen genommen und abgesetzt.

31. März 1811. — Der mexikanische Diktator und Generallieutenant Don Miguel Castilla wurde von den Spaniern gefangen genommen und hingerichtet.

21. Dezember 1815. — Diktator Morelos gerieth durch Verrath in die Gefangenschaft der Spanier und wurde kriegsrechtlich erschossen.

31. Januar 1821. — Vizekönig Don José Apodaca wurde abgesetzt und des Landes verwiesen.

19. März 1823. — Kaiser Augustin I. Iturbide wurde gezwungen, nach einjähriger Regierung abzudanken und das Land zu verlassen. Proklamirung der Republik Mexiko am 16. Dezember 1823.

12. August 1855. — Der lebenslängliche Diktator mit dem Titel „Altezza Serenissima“, Santa Anna, mußte nach 22jähriger Regierung seine Würde niederlegen und wurde von den aufständigen Republikanern dazu gezwungen, das Land zu verlassen.

19. Juni 1867. — Kaiser Maximilian von den Juaristen in Queretaro gefangen genommen; denselben kriegsrechtlich erschossen.

Niederlande.

26. Januar 1795. — Die „Patrioten“, unter dem Schutze Frankreichs, erklärten den Erbstatthalter Wilhelm V. von Oranien für abgesetzt, und Holland als „Batavische Republik“.

30. November 1813. — Ludwig Napoleon, welcher seit 8. Juni 1806 als König von Holland regierte, wurde nach dem Siege der Verbündeten bei Leipzig genöthigt das Land zu verlassen, worauf Wilhelm I. von Oranien als König der vereinigten Niederlande den Thron bestieg.

Britisch-Indien.

4. Mai 1799. — Sultan Tipoo Sahib von Mysore verlor bei Erstürmung seiner Hauptstadt Seringapatam Thron und Leben. Mysore wurde englisch-indische Provinz.

30. December 1803. — Einnahme Dehli durch die Engländer und Entthronung Schah-Alum II., des letzten indischen Großmoguls.

17. Februar 1843. — Sieg der Engländer über die Emire von Sindh und Einbeziehung dieser bisher souveränen Staaten in das indo-brit. Reich.

29. März 1849. — Nachdem Chulip Singh Maharadscha von Lahore und Sirdar des Pendschab von den

Briten besiegt und entthront worden war, wurde sein Reich als Provinz Pendschab Britisch-Indien einverleibt.

21. Mai 1853. — Das Land Berar wurde von den Engländern besetzt und dessen bisher unabhängiger Fürst der Nizam von Hyderabad, der ind.-brit. Regierung unterstellt.

7. Februar 1856. — Eroberung des Königreiches Audo durch die englischen Truppen; Absetzung König Wajid Ali Schah's und Vereinigung des Landes mit Britisch-Indien.

1. Januar 1886. — Gefangennahme, Entthronung und Internirung König Thibaut von Birma und Vereinigung Birmas mit Britisch-Indien. (Schluß folgt.)

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 2. Jänner. (Statistisches.) Im abgelaufenen Jahre starben in der Pfarre Friedau 68 Personen, geboren wurden 87 Kinder, getraut 23 Paare.

Friedau, 2. Jänner. (Begräbniß.) Wie bereits gemeldet, starb am 29. v. M. der pensionirte Bezirksrichter Franz Kmetitsch an einer Lungenentzündung. Der Verbliebene, welcher das 70. Lebensjahr erreicht hatte, war hier durch 12 Jahre als Bezirksrichter thätig. Er war Mitglied der Gemeindevertretung und der Sparkassendirektion. Er war auch Ehrenbürger der Gemeinde Oberzeiring. Am 31. v. Mts. 2 Uhr Nachmittag fand unter zahlreicher Betheiligung der Bewohner Friedaus und der Umgebung das Leichenbegängniß statt. Mit Kränzen hatten unter Anderen den Sarg des Verstorbenen geschmückt: der deutsche Schulverein, das k. k. Bezirksgericht, die Gemeinde-Vertretung, die Schützen-gesellschaft u. s. w.

Gams, 2. Jänner. (Hochherzige Spende.) Die hochwohlgeborne Frau Karoline Edle v. Némethy, geborne Gräfin Schärffenberg, k. u. k. Feldmarschall-Vicentants-Gattin, hat eingedenk des Wohlthätigkeitsfinnes der jüngst in Paris verstorbenen hochgeborenen Frau Antonia Gräfin Schärffenberg, gebornen Gräfin Attems, k. k. Sternkreuzordens-Dame, welche so viele Jahre in Gams weilte, im Namen aller Erben dem Gemeindevorsteher von Gams zur Betheiligung der Armen von Gams den Betrag von 100 fl. gespendet. Der hochherzigen Spenderin wird hiemit im Namen der Armen der gebührende Dank ausgesprochen.

Leibnitz, 2. Jänner. (Verschiedenes.) Die landwirthschaftliche Filiale Leibnitz hielt unter dem Voritze des Vorstehers Herrn Adolf Ritter v. Zemisch am Schlusse des verfloffenen Jahres eine Vollversammlung ab, bei welcher die Delegirten zur allgemeinen Versammlung in Graz gewählt wurden. Herr Richard Possel, Wiesenbau-Ingenieur, hielt einen heifällig aufgenommenen Vortrag über Wiesenkultur und zum Schlusse entspann sich ein lebhafter Meinungs-austausch über die Sulmregulirung. — Der von Seite der Thierfuchz-Filiale am Stefanitage abgehaltene Glückshafen ergab den Reinertrag von 26 fl., welcher zu Filialzwecken verwendet wird. — Auch die von Seite des Gesangsvereines abgehaltene Sylvester-Viedertafel im großen Saale von Osterers Lokalitäten, bei welcher Herren- und Damenthore zum Vortrage kamen, fiel sehr gut aus, und gebührt dem Chormeister Herrn Viktor Poljanz alles Lob. — Am 5. d. M. wird das von den hiesigen Radfahrern veranstaltete Elitekränzchen abgehalten und am 11. d. M. die Hauptversammlung und Neuwahl der Vereinsleitung der freiwilligen Feuerwehr stattfinden.

St. Lorenzen a. d. R.-B. 2. Jänner. (Sylvesterverfeier.) Am Sylvestertage veranstaltete der hiesige Orts-schulrath in Rattey's Lokalitäten einen Glückshafen zum Besten der armen Schulkinder, wobei in Folge der regen Betheiligung der Marktbewohner ein Reinertrag von 107 fl. 45 kr. erzielt wurde. Es ist dies der höchste Betrag, der bei ähnlichen Anlässen bisher erreicht werden konnte und giebt derselbe den untrüglichen Beweis, daß der Sinn für Wohlthätigkeit und Humanität in den Herzen der Bewohner recht tiefe Wurzeln geschlagen hat. Der Ortschulrath erfüllt sonach eine angenehme Pflicht, wenn er allen Gönnern und Förderern dieser Veranstaltung im Namen der armen Schulkinder seinen innigsten, tiefgefühltesten Dank ausspricht. Zu der darau-

folgenden Tanzunterhaltung herrschte bis in die späten Nachtstunden die heiterste Stimmung, so daß das Neujahr bei uns in der That mit Sang und Klang, in Lust, Freud und Wonne seinen Einzug gehalten hat.

Luttenberg, 2. Jänner. (Ein Lotterieverfahren in Sicht.) Als der Besitzer J. Naslak aus Kleinfontag vor 14 Tagen nach Luttenberg ging, gab ihm ein Nachbar drei Nummern mit dem Ersuchen, dieselben nach Triest zu setzen und einzuweisen, da er kein Geld bei sich habe, die 20 Kreuzer dafür auszuliegen. Das Geld wollte ihm der Nachbar sofort nach Erhalt des Lotteriescheines zurückgeben. Naslak besorgte den Auftrag. Der Tag der Ziehung kam, ohne daß die Beiden sich vorher noch einmal begegnet wären, und der Zufall, der mitunter sonderbare Rollen spielt, fügte es, daß die gesetzten Nummern gezogen wurden. Naslak behauptet nun, daß der Terno ihm gehöre, weil der gedachte Nachbar ihm die 20 Kreuzer nicht vor der Ziehung zurück-erstattet habe.

Polstrau, 1. Jänner. (Kindes mord.) Die ledige Keuschlerstochter Maria Reich in Polstrau gebar am 30. v. M. ein Kind weiblichen Geschlechtes. Gleich nach der Geburt zertrümmerte sie demselben den Kopf und vergarb es im Keller. Leute, welchen die plötzliche Veränderung ihrer Person auffiel, befragten sie, was sie mit dem Kinde gemacht habe. Zu die Enge getrieben, gestand die herzlose Mutter ihr Verbrechen ein, worauf ihre Verhaftung erfolgte.

Oberpulsgau, 30. Dezember. (Abendunterhaltung für einen Schulgarten.) Am Stefanitage, den 26. v. M. veranstalteten Oberpulsgrauer Schulfreunde in den vergrößerten Gasthauslokalitäten des Herrn Sorckag eine Abendunterhaltung, bestehend aus Gesangs- und Musikvorträgen, Glückshafen und Tanz. Trozdem der Nachmittag des 26. sich etwas eingestaltete und eine Wetterwendung voraussehen ließ, entmuthigte dies die Eingeladenen nicht, und so kam es, daß in den mit großer Sorgfalt decorirten Lokalitäten, welche sich gleich nach 6 Uhr zu füllen begannen, bis gegen 9 Uhr das letzte Plätzchen besetzt ward. Wir hatten da Gelegenheit, liebreiche Gäste aus Wind.-Feistritz, Marburg, Pettau, Kofweim, Pragerhof, Kranichsfeld und Unterpulsgau zu sehen. Um 9 Uhr begrüßte der Obmann des Komite's, Oberlehrer Sabati in einer entsprechenden Ansprache die Anwesenden, worauf Sänger und Musikanten abwechselnd ihre Vorträge zur allgemeinen Befriedigung ausführten. — Das Komite hat mit dieser Veranstaltung einen sehr günstigen Erfolg erzielt, wofür hier den zahlreich Versammelten, den edlen Spendern der Gratisbeste und Allen, die für das Zustandekommen des Ganzen irgendwie gewirkt haben, hiemit herzlichst gedankt wird.

Marburger Nachrichten.

Deutscher Sprachverein.

Die am Donnerstag, den 2. Jänner d. J. im Kasino-Speisezaale abgehaltene Jahres-Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereines nahm in allen Theilen einen würdigen Verlauf. Eine zahlreiche Gesellschaft, bestehend aus Mit-gliedern des Vereines, Freunden desselben und selbst aus-wärtigen Gästen hatte sich hiezu eingefunden. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorstand, Herrn Dr. Masly, erstattete derselbe über das abgelaufene Vereinsjahr nachstehenden Rechenschaftsbericht:

Als Hermann Niegel im Jahre 1886 den Allgemeinen deutschen Sprachverein gründete, waren die Erwartungen, welche man vor demselben hegte, ganz verschiedener Art. Die Einen, welche es schon längst als eine Schmach empfunden hatten, daß man die reichhaltige, schöne deutsche Sprache fortwährend durch fremde, unnothwendige und häßliche Pappeln verunstaltet, hatten die freudige Hoffnung, daß sich bald alle vollklich gesinnten Männer in diesem Verein zusammenfinden, und daß sich bald allenthalben, soweit die deutsche Zunge klingt, Zweigvereine bilden werden. Die Anderen hingegen, und zu diesen gehörten zumeist die Schreiber der großen Zeitungen und das zünftige Gelehrtenthum, wünschten dem Vereine ein schnelles Ende und trachteten nach Kräften dazu

Wege, denn es ist nicht gut Kirichen mit ihnen essen. Plötzlich ertönen die Klänge einer deutschen Musikbande, und Neger, Holländer, Indier, Frauen und Kinder tanzen einen Walzer zu irgend einer Melodie. Sie wollen sich für die kurze Zeit noch freuen, denn das Schiff geht in einer Woche wieder ab, also lustig heidat! Das Leben ist ja so kurz; die Wellen sind trügerisch. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen!

Ich eilte über die Straße, um mich nach meinem Ziele Mint Street, Tower Hill zu begeben, woselbst mich mein alter Freund, der Detektive, erwartete. „Also Sie wollen sich ein Mal die Hütten der Armuth ansehen“, mit diesen Worten empfing mich mein Führer. „Viel Aufregendes kann ich Ihnen dies Mal nicht versprechen, ein Stück menschlichen Glends kann ich Ihnen jedoch schon vorführen. Sehen Sie sich mal diese Gassen an“, bemerkte er, nachdem ich ihm mit einigen höflichen Worten gedankt. „Haben Sie schon jemals so bodenloses Glend gesehen?“ Ich muß gestehen, ich habe in meinem Berufe, als Schriftsteller, viele Schmutzwinkel und unheimliche Plätze aufsuchen müssen: ich war in den Opiumhöhlen des Madcliffe Highway, den Diebesküchen in Westend; ich verbrachte einmal eine Nacht in einer der gemeinen Schlafkasernen an Drury Lane und besuchte sogar die von der Heilsarmee unterhaltenen Räume in Clerkenwell, in denen das unlauterste Gesindel Londons die Nächte verbringt; in Edinburgh sah ich mir das irische Viertel an — aber Mint Street, Tower Hill verkst allem von mir gesehenen die Krone auf. Ich stand wie versteinert, und es dauerte einige Augenblicke, ehe ich meine Fassung wieder gewann. Flüchen und Schimpfen der ärgsten Art schallte aus einem Zimmer im ersten Stocke eines ziemlich hohen Gebäudes, in welchem die meisten Fensterscheiben zerbrochen und mit Papier beklebt waren. Ein wüster Trunkenbold versuchte ein junges

Frauenzimmer aus dem Fenster zu stürzen und behandelte es mit Faustschlägen. Glücklicherweise mißlang ihm sein Vorhaben, da einige im Zimmer anwesende Männer und Weiber das arme Frauenzimmer packten und den Angreifer zurückrißen. Wir waren inzwischen nach oben geeilt, hatten die Thüre aufgestoßen und, kaum glaublich, aber wahr: das aus Mund und Nase blutende Mädchen bestritt auf die von dem Detektive gestellte Frage, daß überhaupt etwas außer-gewöhnliches vorgefallen sei. Bill, ihr Bräutigam, habe sie nur ängstigen wollen. „Hier läßt sich nichts machen“, flüsterte der Detektive mir zu, „arretire ich den Schurken, so schwören das Frauenzimmer und die Kumpane des Hal-lunken, daß der Erstere sich nur einen Jux gemacht habe und der Polizeirichter ertheilt mir noch obendrein eine gewaltige Nase. Du, Bill“, rebete er aber trotzdem darauf den Mann an, „Du wirst Dir noch einmal etwas Gutes auf den Buckel laden. Es ist doch kaum 14 Tage her, seitdem Du das Hotel (ein Spitzname für das Zuchthaus) verlassen, und jetzt machst Du wieder dumme Streiche. Du weißt doch, der Richter hat Dir 14 Jahre versprochen, wenn er wieder mal das Vergnügen habe, Dich auf der Anlagelbank zu sehen. Nimm Dich ein bißchen in Acht. Ich meine es gut mit Dir. Dein breiter Rücken ist doch ein viel zu schöner Spielraum für die Neunschwänzige. Du kennst sie ja doch wohl noch von Portland her, wo Du den Gefängniß-wärter zu Boden schlugst.“ — „All right boss“, lautete die Antwort, „es war nichts, die Fizzie hat mit dem schwarzen John getanzt, und das packte mir nicht.“

Inzwischen sah ich mich im Zimmer um. Es enthielt acht Betten, wenn die alten wadeligen Gestelle überhaupt den Namen Betten verdienten. Zwei derselben waren augen-blicklich noch besetzt. Zu dem einen lag eine Wöchnerin mit einem zwei Tage alten Kinde, in dem anderen ein alter

Mann mit weißem Haupte, dessen ehrwürdiges Aussehen kaum verrieth, daß er den besten Theil seines Lebens in englischen Zuchthäusern verbracht hatte. Er schnarchte und schien von dem soeben Abgespielten nichts gehört zu haben; er schlief wohl einen Ginrausch aus, da eine leere Flasche dicht neben dem Bett auf der Erde lag. Auf dem Boden des Zimmers saßen sechs Kinder im Alter von 9 Monaten bis 13 Jahren, die, wie ich hörte, einer Frau gehörten, welche zur Zeit eine achtzehmonatliche Gefängnißstrafe ab-büßte. Kommt so etwas einmal vor, so nehmen sich die Nachbarn der Unversorgten an, da die Armen sich unter-einander helfen. Die Wände des Zimmers waren mit Ab-bildungen aus der Police News beklebt. Die Luft in diesem Zimmer war eine solch drückende, daß ich glücklich war, nach einigen Minuten wieder auf der Straße zu stehen.

Mint Street ist eine ziemlich lange, etwas enge Straße, welche in den berühmtesten Madcliffe Highway, einen der gefährlichsten Punkte Londons mündet. Die Beleuchtung ist, wie in allen Straßen des Ostendes von London, durchaus mangel-haft. Auf eine englische Meile kommen 16 Gaslampen; im Westend sind 36 Lampen auf denselben Raum vertheilt. Höhe, schmuckige, mit flachen Dächern bedeckte Häuser mit vielen zerteilmerten Fensterscheiben stehen zu beiden Seiten. Enge Gassen von gleich trostlosem Anblick vermitteln den Verkehr mit andern Straßen. Der Straßendam ist mit Urath jeglicher Art gefüllt. Speiseüberresten, Scherben, alten Hüten und Papierscheiben. Die Luft in der Gasse ist erstickend, denn die in Verwesung übergegangenen Speisereste verbreiten die schrecklichsten Gerüche. Auf dem Fußweg spielen Kinder, die in Fetzen gekleidet, menschlichen Wesen kaum ähnlich sehen. Bläß und krank blicken sie in die Welt und doch entringt sich ihren Kehlen heiteres Lachen — für den Kinderfreund ein erschütternder Anblick! Was wissen die armen Würmer vom

beizutragen, indem sie ihn theils todtschwiegen, theils ins Lächerliche zu ziehen suchten, fühlten sie sich doch schuldbehaftet, aus Bequemlichkeit oder Unkenntniß am meisten gegen den Geist der deutschen Sprache gesündigt zu haben. Und als dieses alles nichts half, so thaten sich mehrere derselben zusammen, um durch die sogenannte Berlin-Erklärung der 41, dem Verein den Todesstoß zu geben. Allein sie erzielten gerade das Gegenteil, denn, indem sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Sprachverein lenkten, brachten sie ihm neue Theilnehmer zu.

Ist nun auch nicht die Hoffnung der Volksgenossen in dem Maße in Erfüllung gegangen, wie sie es, die Deutschen nach dem Maßstabe anderer Völker messend, erwarteten hatten, so ist die Anzahl der Zweigvereine in den vier Jahren doch auf beiläufig 140 gestiegen; darunter leider nur 17 in Oesterreich und von diesen die Hälfte in Böhmen, und die Zahl der Mitglieder ist auf 1200 angewachsen. Diese geringe Ausbreitung in Oesterreich und namentlich in den Alpenländern zeigt uns, wie schlecht es mit dem wahren Deutschthum in denselben bestellt ist. Fragen wir aber nun, welches sind denn bisher die greifbaren Erfolge des Vereines, so werden wir deren trotz der kurzen Zeit von vier Jahren doch schon namhafte verzeichnen können. Das Einsehen der Fehler ist der erste Schritt zur Besserung. Dies ist eine altbewährte Thatsache und erst durch den deutschen Sprachverein hat das deutsche Volk seine Sprachsünden einsehen gelernt. Prüfen Sie genau die schriftstellerischen Werke vor Gründung des deutschen Sprachvereines, und jene der letzten Jahre, so wird Ihnen sofort ein bedeutender Unterschied auffallen, und selbst einige der sogenannten 41 haben bei einer neuen Herausgabe ihrer Werke sorgfältig Hand angelegt und die unnöthigen Fremdwörter ausgemerzt; ich will da nur auf Jordan und Gustav Freytag hinweisen.

Mag es vielleicht auch kleinlich erscheinen, den Sieg der deutschen Speisekarten über das Menu an den Höfen der deutschen Fürsten hervorzuheben, so müssen wir doch sagen, daß derselbe nur durch den deutschen Sprachverein bewirkt wurde.

Am meisten jedoch wird allen jenen, welche heuer die Bahnen im deutschen Reiche befahren werden, der heilsame Einfluß des deutschen Sprachvereines in die Augen springen, wenn sie bemerken werden, daß jene fremden, theils französischen, theils lateinischen Ausdrücke, welche unser deutsches Gefühl stets beleidigten, verschwunden sind, wenn es keine Billethen, Retour-Billethen, Gepäck-Expedition, Restauration, Toiletten, Portiers, Perrons u. s. w. mehr geben wird, und an deren Stelle gute deutsche Ausdrücke getreten sind.

Gehen wir nun auf die Wirksamkeit unseres Zweigvereines im abgelaufenen Jahre, dem dritten seines Bestehens, über, so müssen wir mit Stolz sagen, er blühte, wuchs und gedieh, wie nicht leicht ein zweiter Verein.

Die Zahl seiner Mitglieder ist auf 114 gestiegen. Die Vereinsversammlungen waren Dank jener Mitglieder, welche Zeit und Mühe nicht scheuten, durch Vorträge die Antheilnahme stets rege zu erhalten, immer sehr zahlreich besucht. Solche Vorträge hielt im Jänner Herr Professor Gustav Knobloch: „Ueber den Einfluß der Frauen auf die nationale Erziehung“; im März Herr Professor Robert Spiller über: „Julius Wolf und seine Dichtungen“; im April der Berichtserstatter über: „Sprachstudien“; im November Herr Professor Karl Neubauer über: „Die An siedlung der Deutschen in den östlichen Alpenländern“, 1. Theil: „Die Bevölkerungsverhältnisse der Alpenländer von der ältesten geschichtlichen Zeit bis zum Ende des 6. Jahrhunderts“; im Dezember Herr Professor Dr. Gustav Heigl über: „Adolf Friedrich v. Schaf.“

Im Monat Februar fand ein Tanzfränzchen, anfangs Juni ein Ausflug nach Leibnitz statt, welcher auch den Zweck haben sollte, mit dem Grazer Bruderverein Fühlung zu bekommen, doch wurde leider durch die Ungunst der Witterung der größte Theil der Grazer am Erscheinen verhindert.

Die gesellige Unterhaltung wurde nicht nur auf allen Vereinsversammlungen durch Vorträge von Gedichten gefördert, wofür wir in erster Reihe Herrn Max Vesozzi danken müssen, sondern auch bei den Hauptversammlungen und am

Kränzchen durch Vorträge von Liedern und Musikstücken, wofür wir den Herren vom philharmonischen Vereine und Herrn Plutzer zu Dank verpflichtet sind. Der gegenfeitige, freundschaftlich gesellige Verkehr der Mitglieder erstreckte sich über das ganze Jahr, indem auch während der schönen Jahreszeit, in welcher keine eigentlichen Vereinsversammlungen abgehalten wurden, die Mitglieder allmonatlich sich einmal zusammenfanden.

Die außerhalb der Versammlungen sich abspielende Thätigkeit war keine geringe. Der geschäftliche Verkehr erstreckte sich auf 45 Schriftstücke. Begutachtet wurden die Entwürfe zu Verdeutschungsarbeiten über die Sprache der Gerichte, der Verwaltung, des Apothekerberufes, des Versicherungswesens, der Schule.

Zur Begutachtung liegen noch vor der Entwurf zu dem 2. Hefte der Verdeutschungsbücher, dem Handel, 2. Abtheilung, Waarenverkehr, Erzeugung der Waaren n. s. w., und zu dem 12. Hefte die Vornamen (deutsches Namenbuch).

Im schriftlichen Verkehre war unser Zweigverein mit dem Zweigvereine in Graz, Wien, Krems und Reichenberg. Bezüglich der hiesigen Vereine war er mit allen in freundschaftlichem Verkehre. Der Männergesangverein zeigte sich seiner Bestrebungen hold und faßte den Beschluß, die unnützen Fremdwörter bei seinen öffentlichen Kundgebungen zu vermeiden. Die löbl. Feuerwehr, die Ferialverbindung „Germania“ beehrten uns wiederholt mit Einladungen.

Der Leseverein und der Turnverein sind unserem Vereine als Mitglieder beigetreten.

Der löbliche Gemeinderath förderte zumeist unsere Vereinszwecke und vermied namentlich bei der Feststellung der neuen Bauordnung, bei der Bezeichnung der einzelnen Geschäftsstellen am Rathhause die unnützen Fremdwörter.

So können wir denn mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in das vierte Vereinsjahr treten. Möge es uns ein gleich günstiges sein, wie das vergangene. Daß dies der Fall sei, liegt an Ihnen, an Ihrer Allen-Mithilfe. Nicht mit landläufigen Schlagworten und leeren Redensarten wollen wir unser Deutschthum bekunden und bekräftigen, sondern mit Thaten, mit geistiger, vollkommener Arbeit. Und wie Robert Hamerling sagt: Das beste Mittel deutsch zu bleiben, ist deutsch zu sein, so rufe ich, werden wir zuerst deutsch, deutsch in der Gesinnung, deutsch in der Sprache!

Dem Berichte des Herrn Direktors Reich über die Geldgebahrung ist zu entnehmen, daß die Einnahmen im Jahre 1889 234 fl. 79 kr. betragen, welchen die Ausgaben mit 130 fl. 87 kr. gegenüberstehen, so daß der Verein augenblicklich ein Baarvermögen von 103 fl. 92 kr. besitzt, wovon ein größerer Theil in der Marburger Sparkasse fruchtbringend angelegt ist.

Bei der durch Zuzug vorgenommenen Neuwahl des Ausschusses wurden die bisherigen Ausschussmitglieder einstimmig wiedergewählt; weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß, sobald das Baarvermögen die Höhe von 150 fl. erreicht, der Verein mit diesem Betrage als „Ehrenförderer“ dem Gesamtvereine beizutreten habe.

Den letzten Theil der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Alois Serpp über „den Einfluß der schönen Literatur auf das Sprachgefühl.“ Der Vortragende hob zunächst hervor, daß das deutsche Volk eine weiche Empfänglichkeit für fremde Ideen in einer Stärke besitze, wie kein zweites Volk. Das habe in seinen weiteren Folgen verursacht, daß der Deutsche in der Bewunderung alles ausländischen, vorwiegend Französischen, seine eigenen Literaturschätze viel zu wenig kennt, obwohl dieselben das vorzüglichste Mittel sind, die Liebe zur Sprache hervorzurufen, sie immer tiefer zu machen und uns in der nationalen Entwicklung vorwärtszubringen. Die Einwirkungen der einzelnen Dichtergruppen oder Schulen auf das sprachliche Bewußtsein wurden an der Hand zutreffender Beispiele nachgewiesen, und schloß der Vortragende mit dem Hinweise darauf, daß es die nationale Pflicht erfordere, die Meisterwerke unserer Dichter immer genauer kennen zu lernen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Leben? Viele von ihnen haben das schmuckige Viertel niemals verlassen. Ein grünes Feld ist ein unbekannter Anblick. Vor einem der Häuser saß ein kleines Mädchen, wohl 10 Jahre alt, und stierte in das Weite. Es hatte einen raphaeilischen Engelskopf, aber seine Augen waren ausdruckslos. Als wir uns näherten, sprang das Kind auf und lief davon. „Es ist eine Idiotin“, bemerkte der Detektive trocken; er hatte Derartiges oft gesehen und war abgestumpft gegen das Elend.

„Hier wollen wir noch hineingehen“, sagte er, als wir vor einem grauen Hause standen, das noch abschreckender als alle anderen aussah. Wir traten hinein, eine alte Frau kam uns entgegen und öffnete hohnlächelnd die Thür. „Es ist Keiner im Hause, mit dem Ihr etwas zu schaffen habt, Ihr verdamnter Lump“, redete sie ihn an. „Ihr habt sie ja alle abgeholt, und was wollt Ihr noch mehr?“ — „Laßt's gut sein Mütterchen“, antwortete ihr der Mann des Gesetzes, „ich wollte nur wissen, wie es Euch geht, fürchtet Euch nicht, wir sind ganz allein.“ Er trat ruhig in das Zimmer und sah sich um. Vier junge Mädchen saßen in demselben auf Bretterbänken und machten Schwefelholzschnitten; sie blickten auf und sahen dann mit ihrer sehr mühevollen Arbeit fort. „Na, habt Ihr viel zu thun?“ redete sie mein Begleiter an. „Es macht sich“, lautete die Antwort, die eine der Arbeiterinnen gab. „Zu thun haben wir schon genug; aber verdienen thun wir wenig. Zwei Pence erhalten wir für ein Gros Schnitten, und dafür haben wir uns noch selber den Kleister zu kaufen.“ — „Wieviel verdienen Sie jede Woche?“ fragte ich hierauf das Mädchen. „Wenn wir tüchtig anfangen“, antwortete sie mir nicht unhöflich, „so können vier Personen es bis auf 12 Shilling bringen, dann haben wir aber mindestens 14 Stunden den Tag zu arbeiten.“ Die Bezahlung weiblicher Arbeit in England ist eine entsetzlich niedrige; hier waren vier Personen, welche wöchentlich nicht mehr als

drei Shilling jede verdienen konnten. Diese schlechte Bezahlung ist zum großen Theil für die im Ostende herrschende Unsitlichkeit verantwortlich. Ist es denn möglich für ein Mädchen, welches allein zwei Shilling für eine Schlafstelle zu zahlen hat, mit dem noch übrigen Shilling die Woche hindurch zu leben? Auf weitere Anfragen hörte ich, daß das Arbeitszimmer zur gleichen Zeit als Küche, Wohn- und Schlafzimmer diene. — Im ersten Stocke dieses Hauses wohnte eine Witwe mit 3 Töchtern, die künstliche Blumen verfertigten; wenn das Geschäft flott ging, verdienten die vier Personen 12 Shilling zusammen, von welchen vier Shilling auf die Miethen fielen. Die Miethen ist es eben, wofür diese Bedauernswerthen am meisten zu arbeiten haben. Die Hauswirthin in diesem Theile Londons sind nicht sehr nachsichtig, und wird die Miethen einmal einige Wochen nicht bezahlt, so können sich die Säumnigen darauf gefaßt machen, den Gerichtsvollzieher zu sehen. Die Häuser haben meistens 12 Zimmer; für jedes Zimmer erhalten die Wirthin einen Durchschnittspreis von 3 Shilling, so daß ihnen jährlich 96 Pfd. Sterl. für Miethen allein zufallen. Für Ausbesserungen geben diese Leute selten etwas aus; die Häuser sind in einem banfälligen Zustande, daß man sich ängstigen muß die Treppen hinaufzugehen. Gesundheits-Vorrichtungen werden niemals in Betracht gezogen.

Neben der Witwe wohnte ein alter Mann, der sich als Stiefelwischer ernährte; sein einziger Sohn war vor sechs Tagen gestorben und lag unbeerbt in dem Hinterzimmer, weil die Kirchen-Gemeinde und Armenhausbehörde nicht einig waren wer den Verstorbenen beerdigen solle. Die Polizei schritt schließlich ein und zwang, wie ich später hörte, den Wirth des Hauses, den Leichnam aus der Wohnung zu schaffen und gegen die Kirchengemeinde klagbar zu werden. Der Stiefelwischer hatte einen Theil seines Zimmers an einen Schneider

Der heitere Theil des Abends wurde gewürzt durch den Vortrag einiger launigen Märchen von Rud. Baumdach, und verdient weiters hervorgehoben zu werden, daß Herr Dr. Bukoway aus Wien in warm empfundenen Worten die Bestrebungen des Vereines begrüßte.

Als aber plötzlich die rauschenden Klänge des Klaviers erschallten, da begann ein lustiges Tänzchen, welchem sich die Paare mit Unermüdblichkeit bis über die Mitternachtsstunde hingaben.

(Spende.) Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr in St. Georgen, pol. Bezirk Luttenberg, sechzig Gulden zu bewilligen geruht.

(Sanctionirter Landtagsbeschl. u. s.) Der Kaiser hat dem Beschlusse des steiermärkischen Landtages, womit der Stadtgemeinde Marburg der Fortbezug der Abgabe von Bier und Spirituosen, welche daselbst zum Verbrauche gelangen, für die Jahre 1890, 1891 und 1892 bewilligt wird, die Bestätigung ertheilt.

(Personalnachrichten.) Der Kaiser hat dem zum Fürstbischöfe in Marburg ernannten Hofkaplan Dr. Michael Rapotnik die Beibehaltung des Titels eines Hofkaplans bewilligt. — Der Oberst Herr Otto Morawetz, Kommandant des Infanterie-Regiments Freiherr von Beck Nr. 47, wurde zum Kommandanten der 17. Infanterie-Truppen-Brigade in Prag und der Oberst Herr Josef Fürich von Fürichshain zum Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 47 in Graz ernannt. — Der Kaplan an der Kreisdefanats- und Stadtpfarre zu Radkersburg Herr Franz Hezl wurde zum zweiten Seelsorger in der Männer-Strafanstalt Karlau zu Graz ernannt. — Der Gemeinde-Ausschuß des Marktes Luttenberg hat den dortigen Bezirkshauptmann Herrn Baron Mac Revin zum Ehrenbürger ernannt.

(Philharmonischer Verein.) Das außerordentliche Konzert, welches am 7. d. M. hätte stattfinden sollen, mußte wegen Erkrankung der Frau Rili Rienzl bis auf Weiteres verschoben werden.

(Geschäfts-Verkehr in Grundbuchsachen im Jahre 1889 beim k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D.-U.) I. Im Besitzstande, a) Unter Lebenden: 1. Durch Kaufverträge 1,010,436 fl. 56 kr. 2. Durch andere Verträge 2260 fl. 3. Durch Exekutionsführungen 25,855 fl. b) Von Todeswegen 412,767 fl. 70 kr. Zusammen 500 Fälle im Gesamtbetrage pr. 1,451,319 fl. 26 kr. II. Im Lastenstande Belastung: a) Durch Akte unter Lebenden. 1. Durch Kreditirung des Kaufpreises 347,854 fl. 51 kr. 2. Durch andere Darlehensverträge 608,482 fl. 37 kr. 3. Durch andere Verträge 4716 fl. 45 kr. 4. Infolge gerechtfertigter Pränotationen 1948 fl. 95 kr. 5. Infolge exekutiver Insubstantiationen 13,682 fl. 5 kr. b) Durch Erbtheilungen und Vermächtnisse 59,120 fl. 37 kr. Zusammen 506 im Gesamtbetrage pr. 1,035,804 fl. 70 kr. Entlastung: a) Infolge Unzulänglichkeit des Erlöses 10,803 fl. 5 kr. b) Infolge anderweitigen Lösungen 501,847 fl. 13 kr. Zusammen 1049 Fälle im Gesamtbetrage pr. 512,650 fl. 18 kr. Ferners 2 Fälle mit 9497 Reichs-Mark 35 Pf. Durch andere Grundbuchsachen: a) Pränotationen 23 Fälle im Betrage 10,178 fl. 7 kr. b) Eintragung des Exekutionsrechtes für bereits haftende Forderungen, 37 Fälle mit 33,156 fl. 38 kr. c) Uebertragungen von Hypothekarforderungen 46 Fälle 60,957 fl. 80 kr. Es beträgt somit der Gesamtverkehr in Grundbuchsachen im Jahre 1889 zusammen 3,104,066 fl. 39 kr. und 9497 Reichs-Mark und 35 Pf.

(Theaternachricht.) Mittwoch den 8. d. findet die Benefiz-Vorstellung der Frau Marie Donat statt. Die geschätzte Darstellerin hat sich für diesen ihren Ehrenabend das romantische Schauspiel mit Gesang „Der Trompeter von Säckingen“, welches von Hildebrand und Keller nach dem gleichnamigen Schefel'schen Gedichte dramatisirt wurde, gewählt. Die Beliebtheit der Benefiziantin, welche im Schauspiel und Lustspiele, in der Posse und Operette mannigfache Proben ihrer Vielseitigkeit und ihres Talenten lieferte, verbürgen derselben gewiß ein volles Haus.

vermietet, welcher zur Zeit meines Besuches, in der Nachbarschaft des Todes, unbekümmert weiter arbeitete. Da der Todte am Wechselstube verstorben war, so hätte man doch glauben sollen, daß die Polizei sämtliche Kleidungsstücke vernichten lassen würde, um die Verbreitung des Fiebers in anderen Stadttheilen zu verhindern, denn sie konnte sich doch wohl denken, daß die in dem Todenzimmer gearbeiteten Röcke Ansteckungsgefahr boten. Nichts von alledem geschah. Der Schneider lieferte die Röcke an den sogenannten „Schwiger“ ab, und dieser sandte sie nach den Läden des Westend, woselbst sie an Nichtsahnende verkauft wurden.

Ich hatte genug in diesem Hause gesehen und folgte meinem Führer nach einem andern, welches die Nummer 42 trug. In diesem Hause wohnten in acht Zimmern zusammen 64 Personen, Männer, Weiber und Kinder, von welchen viele ohne Rücksicht auf die Moral in einem Zimmer zusammenschliefen. Ueberhaupt kümmern sich die Bewohner jener Gegend wenig um die Heiligkeit der Ehe. Dennoch halten sie fest untereinander. In welcher Weise die Kinder solcher Eltern aufwachsen, läßt sich sehr leicht beurtheilen, wenn man hört, daß 64 Prozent solcher Kinder den Weg des Verbrechens einschlagen. Etwas Anderes ist ja auch gar nicht möglich. In einer vom Laster vergifteten Atmosphäre geboren, sehen die Kinder von Anfang an nichts anderes als das Laster. So lange sie jung sind, läßt man sie sich im Schmutz der Gasse wälzen, werden sie älter, so werden sie zum Betteln und Stehlen angehalten; man hat im Osten und im Süden Institute zur Ausbildung von Taschendieben, und der „Artsul Dodger“, von welchem Dickens in seinem „Oliver Twist“ spricht, ist durchaus keine Mythe, sondern eine wohlbekannte Persönlichkeit, welche unter dem Namen trainer of thieves (Diebes-Erzieher) vor den verschiedenen Polizeirichtern sehr oft Vorstellungen giebt, um den Zwischenakt im Gefängniß von

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Dezember 1889 wurden von 793 Parteien fl. 146.694.59 eingelegt und von 753 Parteien fl. 208.848.69 an Kapital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 21 Posten fl. 62.300.— zugezählt. Der Gesamtverkehr belief sich auf fl. 1.057.647.47.

(Südbahn-Liedertafel.) Wie alljährlich, so schloß auch diesmal die wackere Südbahn-Liedertafel das alte Jahr mit ein größerer Aufführung ab, deren überaus zahlreicher Besuch aufs neue bewies, wach' großer Beliebtheit sich dieser Gesangsverein erfreut. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die geschmackvolle Zusammenstellung des Programmes. Stets darauf bedacht, den Zuhörern nur Neuheiten auf dem Gebiete des Männerchors zu bieten, greift die Vereinsleitung nur selten zu Nummern des älteren Repertoires. Unstreitig die Glanznummer des in allen Theilen gelungenen Abends bildete Ernst Simons lustiges Singspiel „Der Trompeter von Krächzingen“, eine Parodie auf Mesler's „Trompeter von Säckingen.“ Mit Lebendigkeit und Frische sowohl in gesanglicher wie in schauspielereiischer Beziehung wurde dieses Singspiel unter stürmischem Beifalle vorgeführt und damit ein glänzender Beweis geliefert, wach' riesigen Fleiß diese Sängerschaft unter der thatkräftigen Leitung ihres Chormeisters C. M. Wallner ihren Aufgaben widmet. Aber auch die übrigen Chöre, wie Ed. Kremser's „Das höchste G'riß“, J. Zehngraf's „J und Du“, J. Koch's v. Langentreu „Anekdoten-Quadrille“ und Josef Moscher's „D' Weibsteut“ fanden eine vorzügliche Wiedergabe und mußten größtentheils auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Das Soloquartett des Vereines sang unter brausender Zustimmung der Zuhörer Franz Gernerth's „Moderne Wanderlust.“ Die Gesangszene „Unsere Hausmeister“ von Franz Seifert entfesselte ganze Lachsalven. Schließlich sei auch der Koupletvorträge des Vereinsmitgliedes Herrn Kofz mit besonderer Anerkennung gedacht. Nach dem wohlfinanzierten feierlichen Jahreswechsel trat der Tanz in seine Rechte, welcher die junge Welt bis tief in das neue Jahr hinein beisammenhielt.

(Verbotene Theatervorstellung.) Am 26. v. M. sollte im hiesigen kath. Gesellenverein eine Theatervorstellung stattfinden, zu welcher die Einladungen bereits ausgegeben und alle Vorkehrungen getroffen waren; dieselbe mußte jedoch im letzten Augenblicke wieder abgesagt werden, weil die k. k. Statthalterei die Aufführung des Stückes „Die Streiter des heiligen Vaters“ wegen der darin vorkommenden Ausfälle auf den König von Italien und die Regierung untersagte. Daß diese Ausfälle schon recht derbe sein müssen, wenn selbst eine Aufführung unter geistlicher Aufsicht verboten werden muß, läßt sich leicht denken.

(Zentrale der Marburger freiwilligen Feuerwehr in der Magdalena-Vorstadt.) Am 22. Dezember fand im Gasthause zum Hirschen in der Magdalenenavorstädte eine Versammlung von Feuerwehrfreunden statt, welche den Beschluß faßten, in genannter Vorstadt eine Feuerwehr-Zentrale zu gründen und zu diesem Behufe der Marburger freiwilligen Feuerwehr als Mitglieder beizutreten.

(Glatteis.) Der 3. Jänner brachte uns ein Glatteis, welches so manchem Passanten eindringlich bewies, wie leicht verrückbar der Schwerpunkt sei. Namentlich in jenen Stadttheilen, wo einerseits hübsche Neubauten mit Trottoiren, andererseits aber Mauern, Planen oder Lattenzäune den Straßenzug abgrenzen, war der Verkehr stellenweise lebensgefährlich, weil längs der Einfriedungen das Bestreuen des Gehweges mit Asche, Sand oder Sägespänen ganz unterblieb. Da es den Anschein hat, als würden die gedachten Stellen gleich res nullius betrachtet, auf welchen sich zur Eiszeit Jedermann nach Belieben ein Bein oder einen Arm brechen darf, so erlauben wir uns den löblichen Stadtrath aufmerksam zu machen, daß es nicht unangezeigt wäre, eine Verfügung zu treffen, welche das Bestreuen der Gehwege und zwar dort, wo sich keine Häuser befinden, in irgend einer Weise regelt.

(Kaminfeuer.) Am 31. Dezember, 10 Uhr Abends, entstand in einem Hause auf der Tiesen ein Kaminfeuer, welches durch Hilfe der Nachbarn schnell gedämpft wurde. Die Hausbesitzerin soll dem Rauchfangkehrer, welcher einige Tage vorher dort war, nicht gestattet haben, die Sparherde zu kehren.

(Neujahrstrauch.) In der Neujahrnacht wurde von einem Sicherheitswachmann in der Draugasse auf der Fahrbahn ein Mann liegend aufgefunden. Derselbe war im

Holloway oder im Zuchthause von Dartmore zu verbringen. Die Schule wird von den Kindern jenes Stadtviertels nur wenig besucht; die Schulinspektoren wagen sich kaum in die Straße hinein, da man sie, wo sie sich blicken lassen, mit faulen Äpfeln und mitunter sogar noch mit Argerem bewirft. Die wenigen Kinder, welche die Schule unter dem größten Zwange besuchen, sind nichtsnutzig und für die Lehrer die größte Plage. Und dennoch hat der Schulbesuch, wie mir mein Freund versichert, bisweilen segensreiche Folgen; das eine oder andere Kind weiß eine liebevolle Behandlung recht wohl zu schätzen. Die Kinder erscheinen erst mit reinem Gesichte, dann mit reinen Händen, sie gebrauchen eine anständigere Sprache und sind stolz darauf, daß sie etwas gelernt haben. Bedeutend ist auch zuweilen der Einfluß, welchen diese Kinder später auf die Eltern ausüben. Freilich sind derartige Fälle noch immer an den zehn Fingern zu zählen.

Der Fluch des Ostendes ist die Ueberbevölkerung in den Häusern und der erschreckende Zustand der Straßen. Die vollgepfropften Häuser gehören zum großen Theile Männern, welche im Gemeinderathe jenes Stadttheiles saßen und stets thun konnten, was ihnen paßte. Jetzt wird es allerdings anders werden, der Londoner Gemeinderath ist entschlossen, im Ostende gesunde Häuser zu bauen und die ungesunden Häuser niederreißen zu lassen. Wenn das geschieht, so kann man erwarten, daß eine Besserung in dem Leben der dortigen Armen eintritt. Mint Street, Tower Hill ist ein erschreckendes Beispiel dafür, wie tief die ungezähmte menschliche Natur sinken kann.

Kaufshe gefallen, hatte sich eine nicht unbedeutende Kopfwunde zugezogen und war trotzdem eingeschlafen. Der Mann, ein älterer Fleischergehilfe, wurde ins allgemeine Krankenhaus geschafft. Leicht hätte derselbe von einem Fuhrwerk noch überfahren werden können.

(Ein Pseudogefreiter.) Sonntag Nachmittag trieb sich ein als k. u. k. Gefreiter gekleideter Bursche aus Brunnendorf in mehreren hiesigen Gasthäusern herum und verursachte Exzesse, in Folge deren die Sicherheitswache gerufen wurde. Als der falsche Gefreite hiervon Kenntniß erhielt, verließ er schleunigst das Gasthaus. Auf der Kärntnerstraße begegnete er einigen Zufanteristen, die sogleich seine Unechtheit erkannten und ihm die Montursorten recht unsanft abnahmen. Der nur in Hemd und Hose, ohne Kopfbedeckung auf der Straße gebliebene Bursche begann nun weuerdings zu exzibirn und mußte endlich verhaftet werden. Nun aber beschimpfte der Arretirte die Wache und wurde gegen dieselbe sogar gewaltthätig. Er wurde dem Gerichte übergeben, wo er nun Muße haben wird, über die Berechtigung des Tragens von Uniformen nachzudenken.

(Die Vergütung), welche das Militär-Aerar in dem Zeitraume vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1890 für die der Mannschaft vom Officiers-Selbvertreter abwärts auf dem Durchzuge vom Quartierträger gebührende Mittagskost zu leisten hat, wurde für die Stadt Graz mit 25.5 kr., für die übrigen Marschstationen mit 21 kr. für jede Portion festgesetzt.

(Todesfall.) Am 31. v. M. erlag in Agram der Großindustrielle Guido Ritter von Bongraz einem Schlaganfall. Bongraz, welcher als Sohn eines Weinbauers aus Windisch-Fejstritz Anfangs der Fünfziger Jahre mit sehr bescheidenen Mitteln nach der kroatischen Landeshauptstadt gekommen war, hinterläßt ein mehrere Millionen betragendes Vermögen.

(Neue Pharmazeuten-Studienordnung.) Die „Wiener Ztg.“ vom 31. Dezember publicirte eine Pharmazeuten-Studienordnung, welche die Bedingung der Zulassung zum Studium die Absolvirung von sechs Mittelschulklassen stellt. Realschüler müssen lateinische Kenntniß nachweisen. Zur Diplomarlangung werden drei Vorprüfungen und ein Rigorosum verlangt. Das Doktorat der Pharmazie kann in der bisherigen Weise nicht mehr erworben werden. Magister, welche das Doktorat der Philosophie erwarben, dürfen den Titel Doktor der Pharmazie führen.

(Neues Postamt.) Mit 1. Jänner 1890 trat in der Ortschaft St. Oswald ob Gibiswald ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparkassendienst zu befassen hat, und mit dem k. k. Post- und Telegraphen-Amte Gibiswald durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt ist.

(Gewerks-Ankauf.) Die Trisailer Kohlengewerkshaf hat die Eisenwerke des Herrn Eduard Geipel bei Kömerbad-Tüffer um 78.000 fl. angekauft. Auch bei Gottschee hat die Gesellschaft ein Kohlenbergwerk angekauft.

(Verloren.) Am 29. v. M. wurde von einer Dame ein werthvolles, mit einem Brillanten versehenes, goldenes Ohrgehänge am Wege vom Domplatz in die Tegetthoffstraße, dann zurück in die Herrengasse, verloren. Der Finder wolle dieses Ohrgehänge gegen gute Belohnung am Polizeiamte abgeben.

(Diebstahl.) Am verfloffenen Sonntage wurde in der Kärntnervorstadt ein dienstloser Knecht verhaftet, welcher in einer Schnapshänke eine gestohlene Hofe verkauft hatte. Der Verhaftete leugnet indeß den Diebstahl. Er will die Hofe von einem Fleischerburschen, dessen Namen er nicht kenne, mit der Weisung erhalten haben, dieselbe um 50 kr. zu verkaufen. Nachdem jedoch der Fleischerbursche nicht aufzufinden ist, dürfte sich die Untersuchungschaft des Arretirten etwas in die Länge ziehen, es sei denn, daß er es vorzöge, die Wahrheit einzugestehen.

(Ein Milchkarren entführt.) Am 1. Jänner ließ ein Milchführer bei der slovenischen Kirche seinen Milchkarren stehen, der ihm dann, als er in der Kirche verweilte, von einem Unbekannten weggeführt wurde. Den Karren fand der Eigenthümer später in der Fabriksgasse, doch fehlten bereits mehrere Kannen mit Milch, wodurch der Beschädigte einen Schaden von 5 fl. erlitt.

(Polizeibericht.) Einem Offiziersdiener in der Kärntnerstraße kam am 1. Jänner eine Geldbörse mit 3 fl. 25 kr. abhanden. Der Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, fällt auf mehrere Knaben, welche herumziehend „Neujahr wünschend“ ins Haus gekommen. — Seitens zweier Parteien wurde der Verlust von Geldbeträgen pr. 15 fl. und pr. 14 fl. am Polizeiamte angezeigt. Den Findern sind je 5 fl. Finderlohn zugesichert.

(Thätigkeit der städtischen Polizei.) Vom 28. Dezember bis 4. Jänner arretirte die hiesige Sicherheitswache 14 Individuen. Vier wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert, 7 auf den Schub gesetzt, 2 dem allgemeinen Krankenhaus übergeben und 1 polizeilich behandelt.

Marburger Stadt-Theater.

Vor einem ausverkauften Hause ging am 1. d. M. Nestroy's Zauberposse „Lumpacivagabundus“ in Szene und entfesselte in Folge der flotten Darstellung Stürme der Heiterkeit. Namentlich war es der Schuster Knieriem des Herrn Donat, welcher, in Scholischer Manier gegeben, durch natürliche Komik wirkte. Herr Braun (Zwirn) spielte etwas zu viel für die Galerie, fand indeß für seine Gesichtsverzerrungen ein dankbares Publikum. Ein „Weniger“ wäre jedoch diesmal „Mehr“ gewesen. Doch Uebertreibungen sind ja in der Possie gestattet und das ehrwürdige Alter dieses Wertes des Wiener Aristophanes hat es mit sich gebracht, daß die Darsteller die einzelnen Figuren durch allerlei Zugaben aufzufrischen suchten. Der Dritte des Kleeblattes, auf den die Gesamtbezeichnung lieberlich allerdings nicht paßt, der Tischler Leim nämlich, wurde von Herrn Bernthal gewandt zur Geltung gebracht. Die übrigen Mitwirkenden entlebten sich nicht ohne Geschick ihrer Aufgaben.

Weniger Erfolg hatte das Moser'sche Lustspiel „Der Salontiroler“, welches am 2. d. zur Aufführung gelangte. Ganz abgesehen davon, daß der ebenso fruchtbare wie bühnenkundige Verfasser des Lustspieles wohl ganz meisterhafte Typen preussischer Offiziere, aber keine Figuren aus dem Volksleben unserer Aeppler zu zeichnen versteht, leidet dieses Stück, trotz der geschickten Mache, an einer Reihe von Unmotivirtheiten und Unwahrscheinlichkeiten. Wir erlassen uns die Fabel die er vom Repertoire der größeren Bühnen schon seit Jahren verschwendenen Neuheit zu berühren, und bemerken nur, daß sich einzelne Darsteller, insbesondere Herr Donat alle Mühe gaben, ihre Rollen entsprechend durchzuführen, daß jedoch bei Einzelnen, wie z. B. bei Herrn Durst (von Strehlen) der gute Wille für die That genommen werden mußte.

Aus dem Gerichtssaale.

(Die Sträflingsrevolte in Budapest.) Das im Comitats-hause untergebrachte Gefangenhause des Gerichtshofes für den Bukapester Landbezirk war dieser Tage der Schauplatz eines von den Sträflingen inscenirten Aufstandes, welcher — nach dem „M. Hirado“ — einen blutigen Ausgang nahm. Nun liegen folgende Details vor: „Die in der Schneiderwerkstätte arbeitenden Arrestanten zeigten sich in letzter Zeit sehr unzufrieden, weshalb man das Local zu einer Schusterwerkstätte umgestaltete und den Arrestanten während der Unterrichtszeit weder eine Kostausbesserung noch ein Lohn bewilligt wurde. Am Tage vor Weihnachten meldeten sich 16 der in dieser Werkstätte beschäftigten 56 Arrestanten beim Inspector und verlangten, daß man sie dem Staatsanwalt Csiky zum Rapport vorführe. Der Inspector erfüllte ihr Begehren und führte sie zu der im zweiten Stocke gelegenen Staatsanwaltschaft hinauf, wo Staatsanwalt Csiky sie empfing. Einer der Arrestanten nahm das Wort und sagte, daß er und seine Kameraden gerne arbeiten, da sie jedoch nicht hinreichende Kost erhalten, seien sie schwach und hungrig, daß sie nicht einmal im Stande seien, die Räder der Maschine in Bewegung zu setzen. Die Arrestanten werden unter solchen Umständen nicht weiter arbeiten, geschwehe, was da wolle. Der Staatsanwalt erwiderte, er werde die Sache untersuchen und etwaigen Uebelständen abhelfen. Die Arrestanten gaben sich mit diesem Bescheide nicht zufrieden und bekundeten eine solche Haltung, daß der Staatsanwalt sich bemüßigt sah, sie energisch zurechtzuweisen und durch Wächter hinausführen zu lassen. Die Arrestanten verließen murrend das Amtslocal. Draußen auf dem Corridor harreten ihrer bereits eine Schaar von Verwandten, welche ihnen aus Anlaß der Feiertage Schwaaen brachten. Als sich die Häftlinge im Corridor versammelt hatten, rief Einer von ihnen: „Nun gut, wir werden nicht arbeiten! Justament nicht!“ Die Uebrigen wiederholten diesen Ruf und ergingen sich in Schmähungen. In das wüste Geschrei mengten sich die commandirenden Worte der zwei bewaffneten Gefängnißwächter. Die Arrestanten ließen sich jedoch nicht stören und begannen eine immer drohendere Haltung anzunehmen und sich zum Widerstande zu rüsten. Der Eine lief in die Werkstätte hinunter, wo etwa 40 Häftlinge arbeiteten, und rief: „Jungen, bei der Staatsanwaltschaft mordet man unsere Kameraden!“ Auf diese Worte hin sprangen die Häftlinge wie Ein Mann auf und griffen zu den in ihrer Nähe gelegenen Werkzeugen. Der anwesende Gefängnißwächter erfaßte sofort die Lage; er eilte hinaus und schloß die Thüre der Werkstätte hinter ihnen ab. Er hörte, wie die Häftlinge die Thüre von innen zu stürmen begannen; dieselbe widerstand jedoch ihren Bemühungen und von dieser Seite war nichts zu befürchten. Inzwischen aber brach oben auf dem Corridor vor der Staatsanwaltschaft ein wahrer Aufruhr unter den Sträflingen aus. Sie überfielen den einen Gefängnißwächter, der sich mit seinem Bajonnet vertheidigte, während der andere um Hilfe rief. Daraufhin eilten noch sechs Gefängnißwächter herbei und nun entspann sich ein förmlicher Kampf zwischen Häftlingen und Gefängnißwächtern. Auf den Lärm trat Staatsanwalt Csiky heraus. „Was geht denn da vor?“ rief er. „Euer Hochwohlgeborren! Ich tödte diesen Menschen!“ erwiderte einer dieser Häftlinge, der einen Gefängnißwächter zu entwasfnen bemüht war. Letzterer wehrte sich aus vollen Kräften und hieb mit dem Seitengewehr um sich, wobei er dem Häftling den Schädel spaltete, so daß derselbe leblos zu Boden sank. Die Kameraden des Gefallenen wurden nun so wüthend, daß sie drohten, Jeden zu tödten, der in ihre Nähe kommt. Indesß die Gefängnißwächter drängten die Aufrührer mit ihren Bajonetten zurück und gelang ihnen im Vereine mit der herbeigeeilten Wache, die Häftlinge zu händigen. Nun harren die Rädelshführer, denen Fesseln angelegt wurden, in Einzelzellen ihrer Bestrafung. Wie es heißt, ist der vom Gefängnißwächter getödtete Häftling bereits begraben worden. Der Fall wird sehr geheimgehalten und so kommt es, daß der am 24. v. M. stattgehabte Aufruhr erst gestern bekannt wurde. Dem Justizminister wurde von demselben Bericht erstattet. Nach genaueren Informationen entspricht es nicht der Wahrheit, daß einer der renitenten Sträflinge ums Leben gekommen sei. Als die dem Staatsanwalt Csiky vorgeführten 11 (nicht 16) Arrestanten eine herausfordernde Haltung annahmen und trotz wiederholter Mahnung nicht gehorchen wollten, ordnete er an, daß ihnen Eisen angelegt werden. Während die Uebrigen sich fügten, widersetzte sich einer derselben und versetzte einem Wächter einen Stoß, demzufolge Letzterer von seiner Waffe Gebrauch machte und dem Renitenten am Kopse eine Verletzung beibrachte, die jedoch bereits geheilt ist.

Volksirthschaftliches.

(Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.) In Verbindung mit dieser Ausstellung ist für den Anfang des Monates September 1890 die Abhaltung eines allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Kongresses mit internationalem Charakter geplant und wurde zu diesem Zwecke ein vorbereitendes Comité, bestehend aus den Herren:

Arthur Freiherrn von Hohenbrud, Dr. C. Meißl und Dr. Ritter von Weingierl gewählt. Die Dauer dieses Kongresses soll drei bis vier Tage betragen. Gewiß bietet ein derartiger Kongress die erwünschte Gelegenheit, nicht bloß die persönliche Bekanntschaft der Berufs- und Fachgenossen zu erleichtern, sondern auch durch die daselbst gefassten Beschlüsse wichtige land- und forstwirtschaftliche Fragen zu eventueller Lösung zu bringen. Die Verhandlungen sollen in Einzelsessionen erfolgen, von welchen vorläufig nachstehende in Aussicht genommen sind: 1. Sektion für Ackerbau und Viehzucht. 2. Landwirtschaftliche Spezialzweige (Obst-, Wein-, Gemüse-, Flachs-, Bienen-, Fisch- und Seidenzucht.) 3. Kulturtechnik. 4. Landwirtschaftliche Industrie. 5. Forst- und Jagdwesen und forstliche Meteorologie. 6. Land- und forstwirtschaftliches Unterrichts- und Versuchswesen und Literatur. 7. Volkswirtschaft. Die zu wählenden Lokalitäten für die Verhandlungen dieser Sektionen richten sich nach deren Teilnahme. Jeder Kongreßtheilnehmer hat eine Mitgliedskarte zu lösen, die zur Teilnahme an den Verhandlungen, Festen und Exkursionen berechtigt. Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst das vorbereitende Comité.

(Gold im Rhein.) Nach Daubree's Ermittlung, die Otto Lang im „Prometheus“, der Zeitschrift für die angewandten Naturwissenschaften, mittheilt, findet sich Gold in einer aus Geröll, Kies und Sand bestehenden, vom fruchtbar, aber goldfreien Löss bedeckten Schicht, welche sich von Basel flussabwärts bis Bingen in unbekannter, mindestens vier bis fünf Kilometer betragender Breite erstreckt; der Goldgehalt ist jedoch nur im mittleren Theile ihrer nord-südlichen Erstreckung, wo sich grober Kies findet, von Bedeutung und hat zum Goldwaschen nur auf der Strecke zwischen Istein (unterhalb Basel) und Mannheim veranlaßt. Die zahlreichsten Goldwäschen („Seifenarbeiten“) haben sich immer in der Breite von einigen Kilometern abwärts von Rehl bis Daxland bei Karlsruhe zusammengedrängt. Wie die Breite ist auch die Tiefe („Mächtigkeit“) dieser Riesenschicht unbekannt. Die Art der Goldgewinnung ist immer eine sehr primitive gewesen, die ohne Anwendung von kostspieligen Apparaten ausgeführt wurde; auch hat allem Anschein nach nie ein stetiger, sondern ein an die Wasserstandsverhältnisse gebundener Betrieb derselben stattgefunden. Besonders bemerkenswerth ist, daß das Gold nicht direkt aus dieser Riesenschicht, in welcher es doch wohl schon „auf sekundärer Lagerstätte“, das heißt hier angeschwemmt ruht, gewonnen wurde, sondern aus dem Materiale derselben gebildeten Kiesbänken im Rheinbette, den sog. „Goldgründen“, deren Ort immer wechselt. Gleich nach jedem Hochwasser des Rheines sucht der Goldwäscher die neuen Kiesbänke auf, welche sich etwas unterhalb eines durch das Hochwasser frisch angegriffenen Kiesinsels gebildet hatten. Nach Daubree ist auch der geringste Kies noch goldhaltig. Zudem er die minimalsten Sätze annahm, also betreffs Goldenthalts diejenigen

der ärmsten, nicht mehr waschfähigen vierten Riesforte, den Werth eines Kilogramm Goldes zu 3189 Francs (2551 Mark!) und der Goldgehalt sich nur bis fünf Meter Tiefe erstreckte, berechnete Daubree den Werth des auf der Strecke zwischen Rheinau und Philippsburg ruhenden Goldes auf 114,536,124 Francs gleich 91,628,900 Mark, von welchen käme auf das Gebiet von

Unter-Oberrhein	44,231,430 Francs	gleich	35,385,144.0 Mk.
Baden	57,268,062	"	45,814,449.6
Rheinbayern	13,036,632	"	10,429,305.6

Für die größte Strecke Istein-Mannheim berechnet er bei Annahme eines nochmals auf die Hälfte reduzierten Goldgehaltes den Goldwerth zu 133 Millionen Mark. „Diese Goldmenge“, sagt er, „ist sicher unter der Wirklichkeit, denn der goldführende Kies ist wenigstens zweimal breiter und zweimal tiefer, als angenommen wurde.“ Und dieser kolossale Schatz, welchen die Natur in unserem Lande niedergelegt hat, sollte ganz todt und nutzlos liegen bleiben, dem Verkehre entzogen, welcher ihn so gut gebrauchen könnte? Sollte er seinen Befreier aus dem Schoße der Erde gar nicht zu lohnen versprechen? Die bis jetzt ermittelten Thatsachen betreffen dabei nur einen geringen Theil der goldhaltigen Ablagerung, die oberflächlichen Lagen. Es erscheint aber nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß der Goldgehalt in der Tiefe zunehme und das Gold sich besonders in Vertiefungen des Untergrundes der Schicht angesammelt habe.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 30. Dezember v. Jahres der wird der Frauenortsgruppe Brück und der Ortsgruppe Leondein für Festerträgnisse sowie dem Vereine böhm.-bairischer Rohglashütten in Jürth für eine namhafte Spende der Dank ausgesprochen und der Bericht des Ausschusmitgliedes Herrn Dr. Schindler über seine Reise nach Königsfeld, Trebitsch und Gr. Meserisch zur Kenntniß genommen. Obmann Dr. Weitlof berichtet über den Stand der Rigori- und Singer'schen Stiftungsangelegenheiten. Für den Kindergarten in Groß-Meserisch, dann für die Volksschule, die Knabenbürgerschule und den Kindergarten in Trebitsch werden weitere Subventionen bewilligt und Schulen in Lindorf und Gutwasser Unterstützung für arme Kinder gewährt. Weiters wird über die Schulbaukosten und den Abverkauf der überflüssigen Grundstücke der Realität in St. Egidii Beschluß gefaßt, die Flüssigmachung einer weiteren Baurate für den Schulbau in Eisenberg genehmigt und ein Kredit zur Versicherung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens pro 1890 eingestellt. Schließlich wurden Verwaltungsangelegenheiten der Vereinesanstalten in Prachatitz, Dreslawitz, Lichtenwald, Jablonek und Windisch-Feistritz erledigt.

Buntes.

(Wiener am Sylvestertag.) „Möcht'st net in a Theater gehn am Sylvester? Do geb'n 'i von Anzengruber

a Stück „Heimg'funden.“ — Sakra! Dös wär' ja was, was i noch gar nie berlebt hab' — am Sylvester heimg'funden!“ (Gedächtnißschwäche.) „Sie glauben gar nicht, wie sehr ich an Gedächtnißschwäche leide!“ — „D, dagegen weiß ich ein famoses Mittel!“ — „Num?“ — „Pumpen Sie mir hundert Mark.“

Eingefendet.

(Suppenanstalt.) Im Monate Dezember wurden 2150 Portionen Suppe und Brod vertheilt. Dies verdankt die Anstalt hauptsächlich den hochherzigen Spenden des löblichen Gemeinderathes mit 100 fl.; des Herrn Landtags-Abgeordneten Julius Pfrimer mit 50 fl.; der Frau von Nemethy geb. Gräfin Schärffenberg mit 5 fl.; der Frau Franziska Scherbaum mit 5 fl.; der Frau Katharina Pachner mit 5 fl.; des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Radey mit 2 fl.; des Herrn Greiner mit 1 fl.; R. M. mit 1 fl.; der Frau Sirk mit 3 fl. sowie den vielen, reichlichen Gaben an Viktualien, welche der Anstalt durch Frau Wögerer, Frau Würzer, Frau Pauls, Frau Marie Schmiderer, Herrn Leyrer, Frau Anna Badl, Frau Gruber, Frau Seidel, Herrn Zollenstein zugekommen sind.

Die Vorsteherin Olga Baronin Hein sagt all' den Wohlthätern, sowie dem ganzen verehrten Frauen-Comité: Frau Ida Reiser, Frau Amalie Quandest, Frau Fanny Maske, Frau Reichenberg, Frau Dominikus, Frau Gräfin Wallis, Frau Hilomene Scherbaum, Frau Wögerer, Frau von Arailza, Fräulein Masten, Frau Feldbacher, das sich durch reichliche Spenden an Naturalien, und durch opfernde Thätigkeit auszeichnete, ihren verbindlichsten Dank und bittet auch ferner um Unterstützung.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Eine allgemeine Frage.) Gibt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radical wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit dem in den Apotheken erhältlichen Apoteker Meißner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungsdepot in Jünstirchen), welches, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, keine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist.

Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Feinstes Pariser Damenpulver
weiß, rosa und gelb,
gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit

Klettenwurzel-Essenz
zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel
zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Rußöl
um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben

Vegetabilische Zahnpasta
zu 30 und 50 kr.
zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleischs.

Dr. Heider's Zahnpulver
Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen
in größter Auswahl.

Toilettefeisen und Parfümerien
in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher,
1713 Burggasse 8.

!! Für Genossenschaften !!

Statut
für die Kehrlingskrankenkassen.
Einreichungs-Exemplare an die
k. k. Statthalterei
1 Stück 5 kr.
bei
Ed. Janschik Msgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Eisenhändler,
jüngerer Mann, solid und anständig, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, vollkommen versiert, findet sofort dauernde Anstellung. Kautionsfähige bevorzugt. — Auskunft erteilt aus Gefälligkeit die Herren J. u. M. Pfrimer in Marburg a. d. D.

CASINO-RESTAURATION.
Sonntag und Montag, den 5. und 6. Jänner 1890
Wiener Volkssänger-Gesellschaft
Edi und Biedermann
aus Danzers Orpheum in Wien
Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
hochachtend
M. Endres, Restaurateur.

Uebungsabend!
Montag, den 6. Jänner 1890
erster Faschings-Uebungsabend
in der
Gambrinushalle
wozu wir die ergebenste Einladung machen.
Mit aller Hochachtung
Entree 30 kr. Das Comité.

Bei der Herrschaftsverwaltung zu Thurnisch, Post Pettau, wird ein
Schaffer
aufgenommen. Daselbst sind auch mehrere Zug- und Nutzpferde, sowie zwei Jagdhunde (ein deutscher Stichelhänger und ein Setter) billig abzugeben. 5 b

1712 **Jamaika-Rum**
1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr.

Echt russischer Thee
feinste Sorten
10 Deko von 50 kr. bis zu 1 fl.
Lager medicinischer Weine
Cognac, Arac etc. etc.
Zu beziehen in der Droguerie des
Eduard Rauscher,
Marburg, Burggasse 8.

Die vorzüglichsten und gesunden,
vielfach prämiirten
Schaumweine
aus der Kellerei
W. Hintze, Karolinenhof
bei Pettau
die große Flasche 1 Gulden
empfehlte 1873
Dom. Menis, Marburg.

Korn, Hafer, Haide, Weizen,
35
so auch **Fisolen** kaufen jedes Quantum und bezahlen beste Preise
Schager & Comp.,
Produktenhandlung, Hauptplatz Nr. 4 und Kärntnerstraße Nr. 12.

Schöne Wohnung
im Graf Meran'schen Hause, Tegetthoffstraße 15, II. Stock, bestehend aus 6 Zimmern (1 tapezirt) sammt Zugehör ist sogleich zu vermieten.
Anfrage beim Hausmeister daselbst und bei der Graf Meran'schen Verwaltung in Feistritz bei Lembach an der Kärntnerbahn. 1887

Drei Wohnungen
zu 5, 4 und 3 Zimmern, sowie ein großer Keller sind bis 1. März und 1. April 1890 zu vermieten. 22
Kaiserstraße 16 u. 16/1.

Eine Wohnung
mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten

Zimmer und Küche
sogleich zu beziehen. 28
Freihausgasse 11.
Am Postamt Pragerhof ist die Stelle eines 26

Postexpeditors
zu besetzen. Zeugnisse mit beigeschlossener Photographie sind an obiges Postamt zu senden

Brutapparat
System Thiemann in Breslau, sehr praktisch und leicht zu behandeln, fast neu, für 50 Eier, preiswürdig, und
1 Stamm Langhanshühner
wunderschöne reine Zucht, 1.3 — sehr groß, abzugeben. Anfrage
Repenschegg, Tainachberg,
bei Wind-Feistritz.

Heilung aller Hämorrhoidal-
leiden durch ein selbsterprobtes, billiges Mittel. Recept gegen Einsendung von 1 fl. unter „Bramter 40“ poste rest. Graz. 23

Das Gastgeschäft
in der oberen Herrngasse 38 wird an einen soliden Wirth vom 1. Februar auf Rechnung gegeben oder verpachtet. 34

Ein Gasthaus
wird zu pachten gesucht oder auf Rechnung genommen. Offerte unter „G. W. 100“ poste restante Marburg erbeten. 18

Kleines Gemischtwaaren-Geschäft
19
auf gutem Posten wird sogleich verpachtet. Jährl. Zins 120 fl. Wo? sagt die Verw. d. Bl. 19

Ein junges, solides Mädchen,
33
welches gut rechnen kann, wird als Frühstückkassierin aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Bl.

Heu und Haferstroh
zu verkaufen. 24
Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

Winzer-Gesuch.
30
Ich suche per Lichtmess einen ordentlichen, treuen und fleißigen Winzer ohne Kinder, mit höchstens 4-5 Arbeitskräften.

Zu verkaufen habe ich auch eine neue **Futterschneidmaschine.**
Bei Unterzeichnetem wird auch per sofort eine passende kaufmännische **Lehrstelle** für einen jungen Mann gesucht.
H. Alwies,
Villa Codella.

Ein junger Hund
20
großer Gattung 4-6 Monate alt, wird zu kaufen gesucht. Schriftliche Anträge an die Verw. d. Bl. erbeten.

Die belgische Petroleumlampe

(Patent Lempereur & Bernard)



(Patent Lempereur & Bernard)

!!! ist die beste aller existirenden Petroleum-Lampen !!!

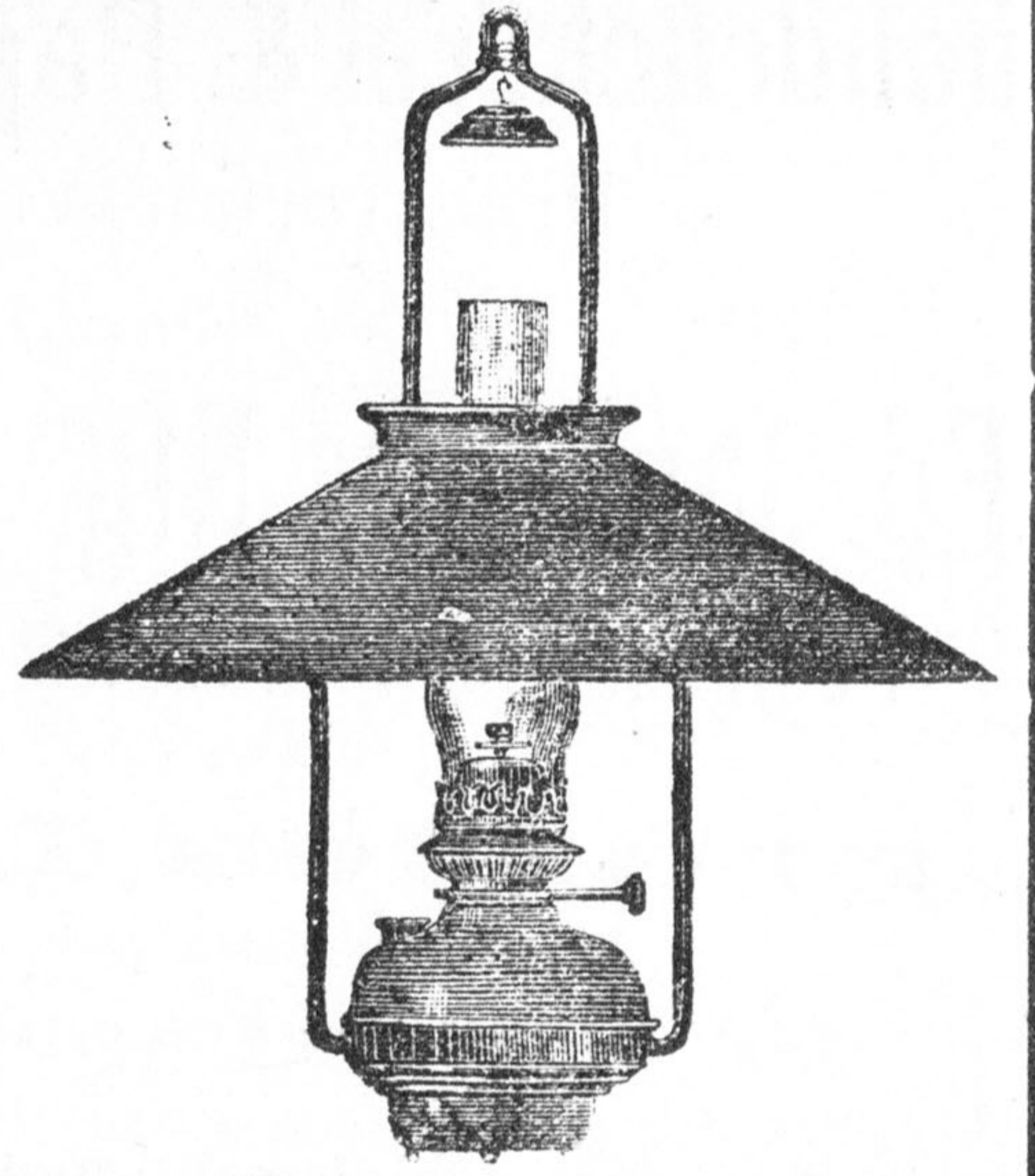
à 25, 45, 75, 125 Kerzen Lichtstärke,

brennt vollkommen rauch- und geruchlos mit ruhiger, heller, weisser Flamme,

entwickelt grössere Lichtstärke als Gas,

der Cylinder aus belgischem Krystallglas ist fast unzerbrechlich und jede Explosionsgefahr vollkommen ausgeschlossen =

Niederlage bei **F. X. Halbärth** in Marburg.



May Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse empfiehlt dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von

Glas- und Geschirrwaren für Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser, Blumenvasen, Gartentügel, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Sätze, Speise-, Kaffee-, Thee-, Wokka- und Waschservices.

Original Zwitter und sächsisches Kochgeschirr.

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr, innen weisse Porzellanglasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr innen weisse, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluss zu Fabrikspreisen.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster Ausführung.

Unzerbrechlich!

Guhgläser mit verschmolzenen Rändern.

Kinderbecher in allen Formen vorrätig.

Brotkörbe mit Majolika- und Porzellanellern.

Stein-, Terrolith- u. Majolika-Waaren.

Spiegeln in allen Größen mit und ohne Rahmen

Tisch-, Wand- und Hängelampen, Ampeln, farbige Nachtlichter, Sturmlaternen u. c.

Goldleisten, sowie Verfertigung von Waschgoldrahmen in allen Arten

Biermarken mit Verse, Buchstaben und Ziffern.

Patent. Peronospora - Spritze

Original Allweiser,

seit Jahren in Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Oesterreich-Ungarn als bester Apparat erprobt und anerkannt.

Diese Spritze repräsentirt die **allergrößte Vollkommenheit** und schlägt jede Konkurrenz aus dem Felde, bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit und ihres billigen Preises; **eine Störung während des Gebrauches ist unmöglich, was sehr beachtenswerth ist.**

Die ganze Pumpe ist aus einem säurewiderstandsfähigem Metalle (**Phosphorbronce**), nicht aber aus Messingguß erzeugt, Flügelpumpe und Mundstück sind gedreht, und garantirt hiefür 3 Jahre die Fabrik.

Die Preise verstehen sich Netto Cassa ohne Obligo

bei Abnahme von	1 Stück	fl.	21.50
" " " "	5 bis 10	" "	20.85
" " " "	11 " 25	" "	20.—
" " " "	26 " 40	" "	19.50
" " " "	41 " 60	" "	18.85
" " " "	61 " 100	" "	17.85

Kupferbüchsen 6 fl. höher per Stück.

Ich empfehle daher Körperschaften, den Bedarf der Mitglieder zu sammeln, wodurch jeder Besitzer in die Lage kommt, den besten und billigsten Apparat zu bekommen.

Aufträge bitte mir baldigst zu übersenden, da die Fabrik mit Bestellungen überhäuft, und spätere Aufträge nicht rechtzeitig abgeliefert werden dürften.

Bei solchen Bestellungen können die Sendungen auch getheilt per März, April und Mai bedungen werden. Namhaften Zuspruch entgegengehend, empfehle mich zu Diensten gerne bereit

hochachtend

Johann Wegschaidler,

Kaufmann und Weingutsbesitzer in Pettau.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Stuhl werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Eck der Planen- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** (1755)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 31, sowie durch jede Buchhandlung.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Radeiner

reichhaltigst. Natron-Lithion-Sauerbrunnen

Erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod Biswanger, Cantani, Uro u. A. haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion das grösste Lösungsmögen bei harn-sauren Ablagerungen hat, wo lurch dieser günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklärt werden.

Als Erfrischungs-Getränk mit säuerlichem Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner Sauerbrunnen wegen seines Wohlgeschmackes u. starken Mousseux allgemeinen Beliebtheit. 516

Prospect über Curanstalt u. Sauerwasserversand gratis und franko von der Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen
Einladungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschik Ugr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Kein Landwirth

verfüume es, das weltberühmte und preisgekrönte 1804

Schweizer Milchpulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch-wirtschaft. Es erhält die Käse stets bei Frischluft, frisch und gesund, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter- und Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung. Die Kühe nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert. Eine Schachtel (1 Pfund) 50 kr.; 10 Schachteln fl. 4.25 franko.

Für große Economien:

Ein Wirtschaftsjahr für 120 Fütterungen fl. 3.50 franko Zusendung. Nur echt aus **Großlein's See-Apotheke** in Gmunden, Oberösterreich. Preisgekrönt m. dem Staatspreise 1887, Wels 1883, Linz 1879 und 1887 große silberne Medaille.

Winczer-Ordnung

deutsch oder slovenisch

1 Stück 5 Kreuzer

bei

Ed. Janschik Ugr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Amerikan. selbstthätige Fenster-Rouleaux

Selbst-Roller „Flos“

die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Rolleaux. — Kein Verger mit Schnüren und Ringen, autom. auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. — Niederlage bei

Johann Mandl,
Marburg, Herrengasse Nr. 33.

Die Buchdruckerei & Papierhandlung

Drucksorten-Verlag

von

Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)

Postgasse 4 MARBURG Postgasse 4

empfehlen ihr

grosses Lager

von weissen, carrirten und wasserlinirten

Brief-Papieren

ohne Cassette in den gangbarsten Grössen, Qualitäten und Quantitäten mit oder ohne Firmadruk, zu den billigsten Preisen.

Ferner holzfreie, weisse

Kanzlei-Papiere

in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, desgleichen

Concept-Papiere

von der billigsten Sorte aufwärts an allen Grössen mit oder ohne Druck. — Färbige Umschlag-Papiere, Bristol- u. Fantasie-Kartons, färbige und weisse Kartons in mehreren Stärken und ganzen Bogen stets am Lager.

Alle Gattungen Couverte

vorzüglich gummirt, Ia. Qualität,

Hanfcouverte mit Firmadruk:

1000 Stück . . . fl. 2.30
5000 „ . . . fl. 10.50
10.000 „ . . . fl. 18.—

Merkantilecouverte

mit Firmadruk, in verschiedener

Farbenwahl, undurchsichtig:

1000 Stück . . . fl. 3.—
5000 „ . . . fl. 14.—
10.000 „ . . . fl. 25.—

Ferner lagert eine grosse Auswahl in Kanzlei- und Concept-, weissen Velin-, färbigen Amtscouverten in allen gangbaren Grössen, ebenfalls billigst notirt.

Rechnungen und Facturen

in geschmackvollster Ausstattung mit Firma

1000 Stück Quart von fl. 7 aufw.
1000 „ Oktav „ fl. 3.50 „

Dringende, an die Zeit gebundene Familiennachrichten, Partezettel etc. etc. werden binnen 2 bis 4 Stunden effektiert in der

Buchdruckerei & Papierhandlung

Drucksorten-Verlag

von

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)

MARBURG, Postgasse 4.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein . . . fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt
1000 Oktav, grösser . . . fl. 3.50
1000 „ d. Länge nach . . . fl. 3.50
1000 Quart, einseitig . . . fl. 5.—
1000 Folio, einseitig . . . fl. 7.—
1000 „ zweiseitig . . . fl. 9.—
1000 „ vierseitig . . . fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Facturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder copirfähigem Druck entsprechend höher. Bei grösseren Aufträgen Preis-Ermässigung.

Circuläre, Preiscurante, Plakate, Speisezetteln, Memoranden, Adresskarten etc., kurz alle Gattungen Druck-Aufträge werden geschmackvoll u. zu den billigsten Preisen hergestellt.

Visitenkarten

in grösster, neuer Auswahl 100 Stück von 50 kr. aufwärts.

Gratulationskarten

mit Firma-Eindruck elegant, in mehreren Sorten.

Verlags-Drucksorten

für die Herren Advokaten und Notare, Ilandels- und Gewerbetreibende, Gemeinden, Schulen, Verzehrungssteuer-Vereine, Bezirks-Krankenkassen und Genossenschaften sind stets vorrätzig.

Die beste und feinstgewählte Unterhaltungs- und Bildungslektüre für jede Familie und für jeden Lesefreund bietet die **Grossfolio-Ausgabe** von

„Ueber Land und Meer“

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Er-scheint in 3 Ausgaben:

a) **Grossfolio-Ausgabe:** Vierteljährlich (13 Wochen-Nr.) M. 3.—; das 14tag. Heft 50 Pf.

b) **Künstler-Ausgabe** auf ff. Velinpapier. Mit jährl. 8 Extra-Kunstbeilagen. Vierteljährlich (13 Wochen-Nummern in Umschlag) M. 6.—

c) **Oktav-Ausgabe:** Alle 4 Wochen ein Heft à M. 1.—; alle 14 Tage ein solches à 50 Pf.

Zur Jagd- und nassen Herbstzeit keine nassen Füße, kein hartes Lederschuwerk, erreicht nur das patentirte wasserdichte

Leder-Nahrungsfett

von

J. Bendit in St. Valentin. Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Ueber 30 Auszeichnungen und hunderte Anerkennungs-schreiben; sogar am Jagdschuhwerke beim allerh. Hofe in Verwendung.

Das nützlichste zum Glänzen (Wichsen) des Leders ist die neuerfundene **f. k. aussch. priv.**

Leder-Glantzinktur

nicht Lederlack od. Lederappretur, Moment-Glantzinktur oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angefündigtes Lederconservirungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfindung, welche vom hohen k. k. Kriegsmineisterium mit Erfolg geprüft und nicht nur bei den k. k. Truppenkörpern, sondern auch bei k. k. Hoheiten in Verwendung steht.

Durch praktische Verbesserung der Betriebsanlage, billigeren Einkauf von Rohproducten etc. etc. ermöglicht es den Preis des Ledernahrungsfettes um 20% herabzusetzen und kostet die Dose statt 10 fl. bloss 8 fl., statt 5 fl. nur 4 fl., statt 1 fl. bloss 80 kr., statt 25 kr. nur 20 kr. und endlich statt 12 1/2 kr. jede Dose nur 10 kr. Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martiny und Hofack**; in Graz bei **Frooth**; in Gilly bei **Trann & Steiger**; Pettau bei **Gerstner**; Laibach bei **Schusnig & Weber** etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857)

Warnung vor gefälschten Panschwerten.

Prämiirt von den Weltausstellungen London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekannten Export-Firmer **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Tischerfeld** in Wien, VII., Burggasse 71

L. METZ

Herrengasse MARBURG Postgasse

empfiehlt

Echte Normal-Wäsche, Pelz-Leibel, Tricot-Unterhosen, Tricot-Hemden, Tricot-Leibchen für Herren, Damen und Kinder, Muffe aus Peluches, Hasen, Affen, Scalscin, Biber und anderen Fellen, Neuestes in Damen-Hüten, Federn, Bänder, Sammt, Peluche u. sonstige Modisten-Artikel, Kinder- und Mädchen-Kappen, Herren- und Knaben-Hemden, Krägen und Manchetten, Neuestes in Cravatten, Garnirungen und Rüchen,

Gamaschen, Handschuhe, gestrickt, Jagd-Strümpfe, Damen- und Kinderstrümpfe, Theater-Fichus, Damen- und Kinder-Hauben, Gestrickte Röcke, Damen- und Kinderhosen, Kniewärmer, Herren-Socken, Loden- und Filzhüte, Strick-Schafwolle, Filz-Pantoffel, Filz-Promenadeschuhe, 1577 Reise-Filzschuhe, Peluche- und Astrachan-Mützen etc. etc.

Mustersendungen auf Verlangen. — Preiscurante gratis und franco.

Bozengers Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen von **A. Greil u. Schmidhammer.**

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von **80 Kreuzer.** Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

WÜRSTL'S-EISEN-CHINA-WEIN.

Vorzügliches Mittel bei Blutarmuth, Bleichsucht, unregelmässiger und schmerzhafter Menstruation und Blutbildend nach schweren Krankheiten, das sich bereits vielfach bewährt hat.

Preis 1 fl. 25 kr. per Flacon.

HAUPTDEPOT beim ERZEUGER, F. WÜRSTL, APOTHEKER, SCHLANDERS, TIROL.

Depot in J. D. Banalari's Apotheke zum Mohren in Marburg. 1855

Zur herannahenden Faschings-Saison!

mache ich die löblichen Vereine und Vergnügungs-Comitees auf meine neu eingerichteten

1813

Ball- und Fest-Decorationen

nach den neuesten Fest-Zeichnungen arrangirt, besonders aufmerksam. Achtungsvoll

August Koblizek,

Capezierer und Decorateur, Marburg, Hauptplatz 12.

Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit ist die reichhaltigste und erste Modenzeitung

Der Bazar.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt. Der Bazar erscheint in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Grösse, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

Unentbehrliche Lektüre!

Man abonniere auf

die meistverbreitete deutsche Wochenschrift

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft.

Probenummer

Verlag des Echo (J. H. Schorer) Berlin S.W.

Stimmen aus allen Parteien!

VISITKARTEN

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Blumenfärbung liefert die

Buchdruckerei von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse Nr. 4.

Im Gangung durch Herrn Th. Staldermacher zu beziehen

Fasching-Krapfen

täglich frisch
empfiehlt

Adalbert Reichmeyer.

1934

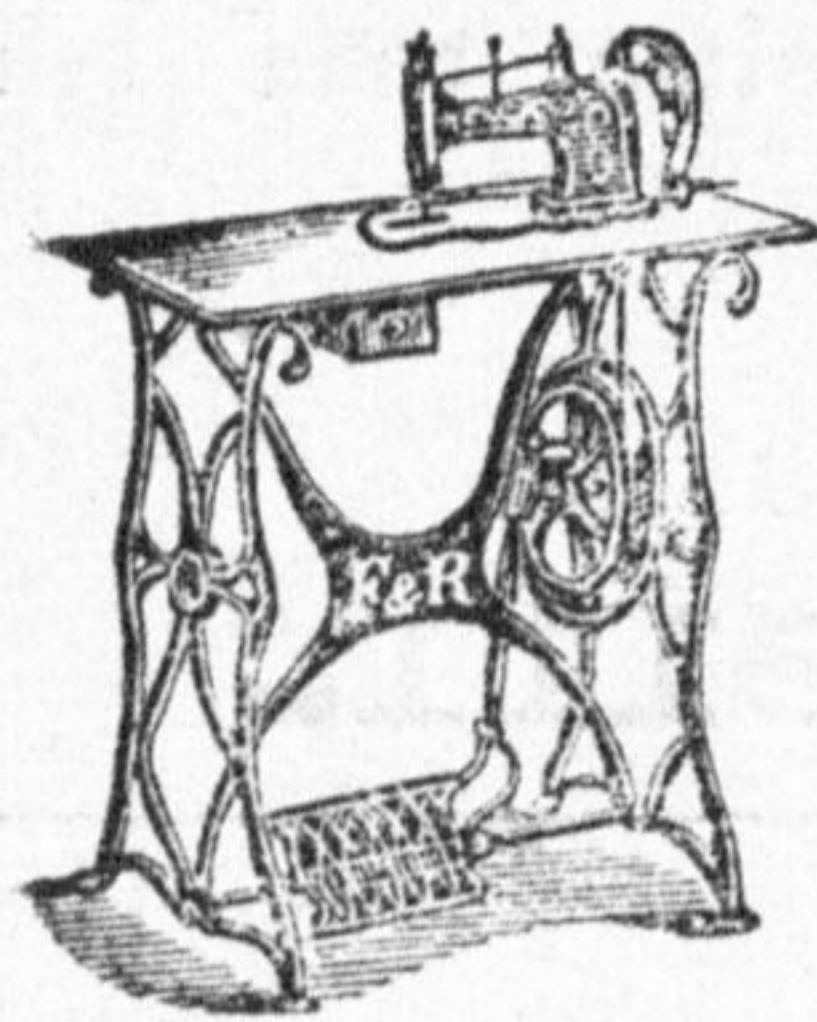
FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2

empfiehlt sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u Eleganz auszeichnen.

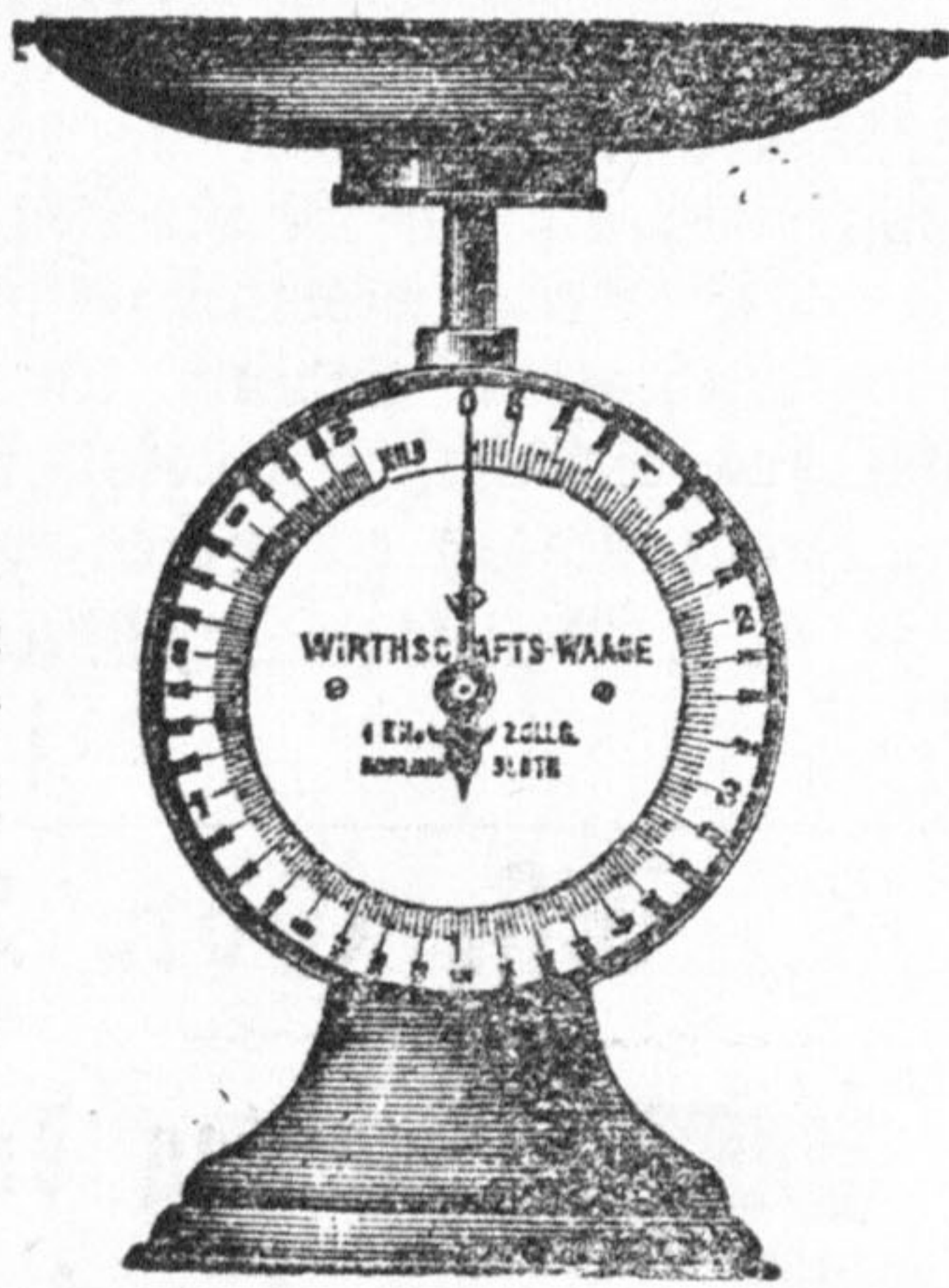


Uebernahme von Reparaturen

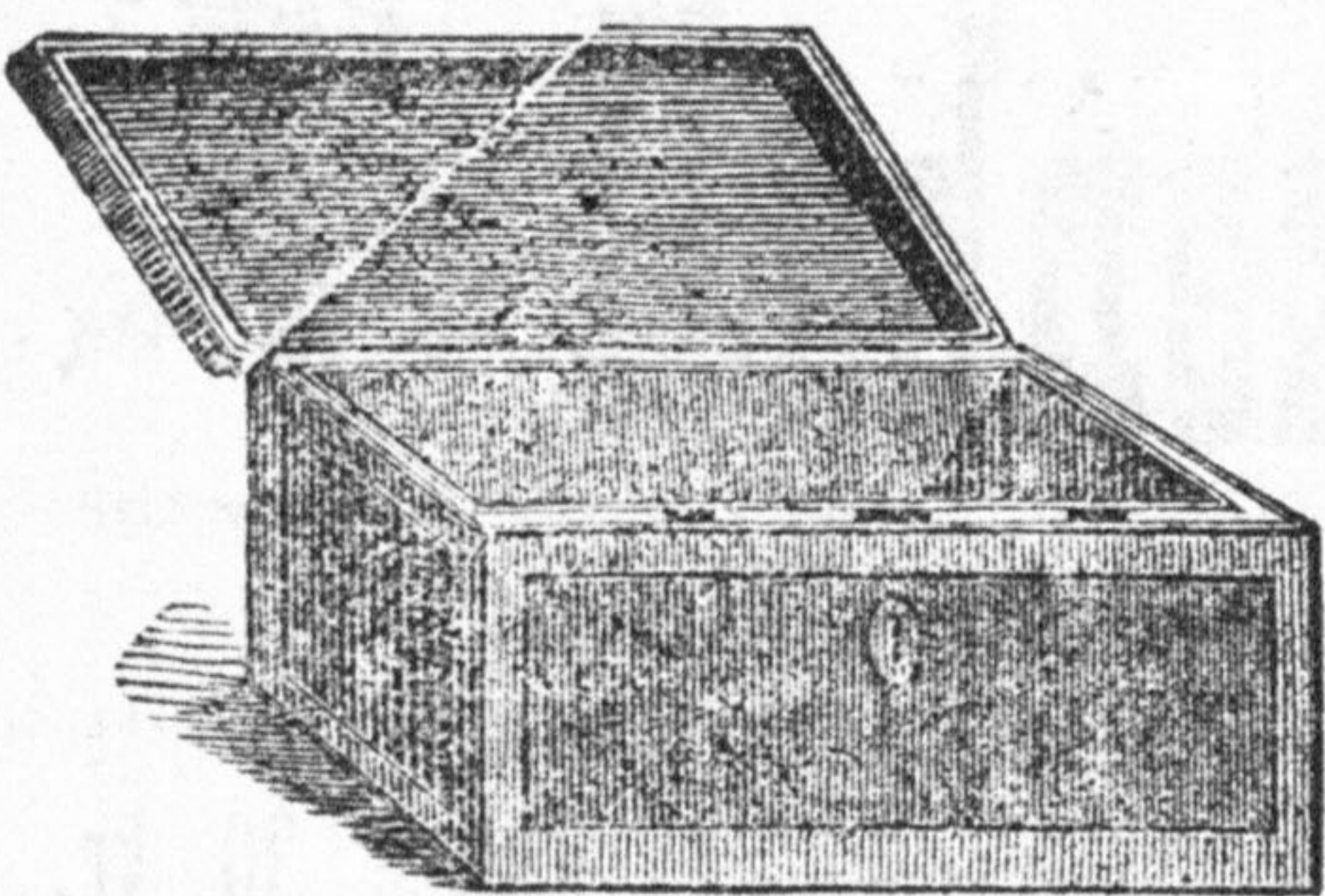
an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)

Wirthschaftswaage

Preisgekrönt, unerreicht, gut und billig mit 10 Kilo Tragkraft unter Garantie für größte Dauerhaftigkeit und Genauigkeit (zeit gleichzeitig altes und neues Gewicht) zum fabelhaft billigen Preise von nur drei Gulden per Stück versendet auch an Private gegen Baar oder Nachnahme 1841



Kloß's Vertrieb patent. Neuheiten, Brünn.
Im nicht convenienten Falle wird der Betrag retournirt.



Carl Pirch's

Schlosserei

Marburg,

Burggasse Nr. 28

empfiehlt seine

einbruch- und feuersichern Cassetten.

Sicherheits-Schlösser

auf das solideste ausgeführt.

Desgleichen zur jetzigen Saison die weltberühmten

Meidinger Füll- und Regulir-Oefen

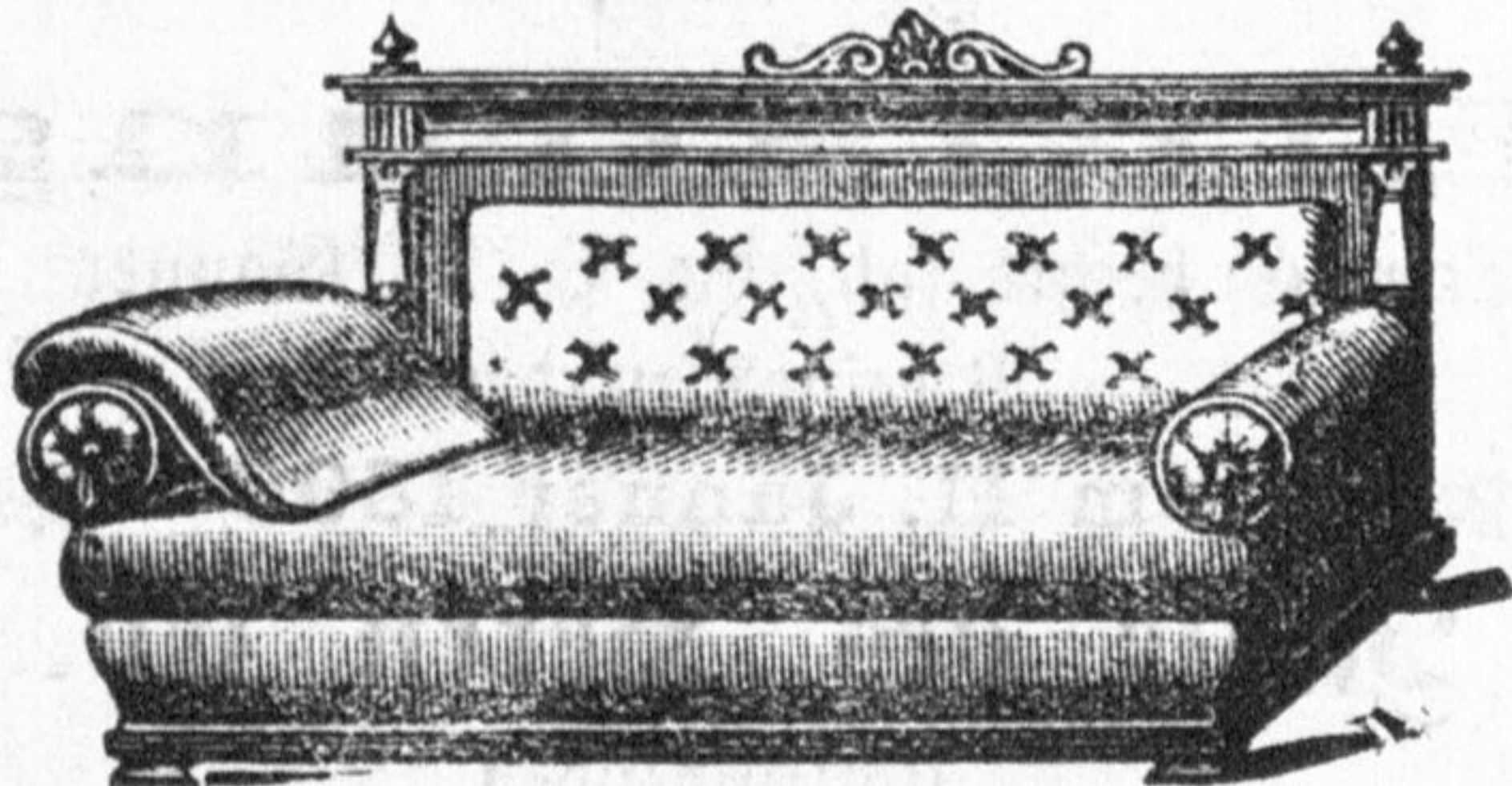
in jeder Grösse und Form,

wie auch die geräuschlosen selbstthätigen Thüerschliesser besonders für Eingangsthüren.

Uebernahme aller Schlosserarbeiten, Blitzableiter, Haustelegrafen etc. etc.

1582

Billige Preise. Solide Ausführung.



August Kobližek

Tapezierer und Decorateur

Hauptplatz 12. MARBURG, Hauptplatz 12.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen

fertiger Polstermöbel

wie Schlaf-Divans, türkische Ottomane, Chaise-longues Ruhebetten, sowie ganzer Garnituren auf das eleganteste und dauerhafteste ausgearbeitet zu den billigsten Preisen. Uebernahme completer

Zimmer-Einrichtungen.

Montirungen aller Arten von Stickerien wie Polster, Paravents, Handtuchhalter etc. werden auf das eleganteste und geschmackvollste ausgeführt. 1812

Umarbeitungen

von Möbeln, Betteinsätzen und Matratzen werden auf das schnellste und billigste effectuirt.

Für streng solide und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

500

mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfindenen

Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeder Haushalt zum Untersuchen der Speisen u. Getränke und ist demselben außerdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzsichtige beim Lesen außerordentlich nützlich ist. Verjüngung gegen Cassé oder Nachnahme von 139eb

nur fl. 1.25

per Stück.

D. Kleckner, Wien, I., Postgasse 20.



Dankagung.

Ich sehe mich veranlasst, hiermit Herrn Popp in Heide (Holstein) meinen tiefgefühltesten Dank für die mir geleistete Hilfe auszusprechen, da ich durch dessen Heilverfahren von meinem langjährigen Magenleiden überraschend schnell befreit wurde. Auch der bei mir bedienstete Joh. Pressinger dankt aus vollem Herzen, da er nach 14-tägigem Gebrauch der Kur vollkommen gesund wurde. Wir können allen Magenleidenden den Gebrauch der Heilmethode auf das Wärmste anempfehlen.

Kleinvasse, Post Villach, Kärnten, Nr. 6, den 17. Jänner 1888.

Agnes Erlach, Hausbesitzerin.
Joh. Pressinger, Knecht.

Die Echtheit der Unterschriften bestätigen Fr. Lahmigg, Bürgerm. (L. S.) Fr. Schneider (L. S.)

Allen Verdauungsleidenden wird die belehrende Broschüre „Magen-Darmkatarth“ zur Durchlesung empfohlen. Dieselbe versendet franko gegen Erstattung der Kosten 10 kr. in Briefm. J. J. F. Popp in Heide (Holstein.)



Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —



für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Versilbern u. Ausbessern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst. per Flasche u. Pinsel fl. 1.—
1/2 Dtz. fl. 5.—
1 Dtz. fl. 9.—
1 Kilo fl. 8.— (in 1/4 Kilo-Flaschen) versenden: J. & S. Kessler in Brünn (Mähren).

Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: Liton à 70 fr. Zahnheil à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. 6

Bei Herrn W. König, Apotheker.

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.



Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen angeführten Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankenfreund“. Kaufende haben durch Befolgung der guten Rathschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldeausgaben vermieden, sondern auch bald die ersuchte Heilung gefunden. Die Zusendung erfolgt kostenfrei.

Lecture u. Photographien

Catalog gratis. Probesendung fl. 2.— Verlagsgesellschaft (Dickmann & Co.), Leipzig. 1898

Gulden 5 bis 10 täglich

kann Jedermann ohne Capital und Risiko sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen.

Anträge an das

16

Bankhaus Ludwig Pilber & Comp.,
Budapest, Christofplatz 6.

Influenza-Bonbons

vorzüglich gegen Katarrh, Husten, Verschleimung u. Heiserkeit. Zu haben bei

Johann Pelikan

13

Conditior,

untere Herrengasse Nr. 16.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau

für Geographie und Statistik.

XII. Jahrgang. 1889—90. XII. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben

von Professor Dr. Friedrich Uraust in Wien.

In einzelnen Heften à 45 kr. zu beziehen. Ganzj. Pränumeration 5 fl. 50 kr. incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 8 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50., incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Wein-Licitation.

Donnerstag, den 9. Jänner 1890, 11 Uhr Vormittags werden in den Kellereien der Herrschaftsverwaltung zu Thurnitz bei Pettau circa 100 Hectoliter 89er Eigenbau-Weine an den Meistbietenden im Wege freiwilliger Licitation verkauft. 5

Faschings-Krapfen

täglich frisch,

sowie die feinsten Bäckereien, Dunstobst und Marmeladen empfiehlt 14

Johann Pelikan,

Zuckerbäcker, untere Herrengasse 16.

Amerikanische Schnittreben

Riparia sauvage und Solonis per 1000 Stück . . . fl. 8.— ferner Schnittreben von: Burgunder weiß, Gutebel, Kleinriesling, Traminer per 1000 Stück fl. 4.— und Burgunder blau, Mosler, Ortlieb, Ruländer, Wälschriesling per 1000 Stück fl. 3.50. — Verpackung billigt.

Graf Meran'sche Verwaltung in Feistritz bei Lembach an der Kärntnerbahn. 8

H. Schigert,

Verwalter.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, resp. Schwieger- und Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Anton Rohrbacher,

Hausbesizers,

welcher heute 5 Uhr früh nach längerem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die entselte Hülle des theueren Verbliebenen wird Sonntag, den 5. Jänner, um 4 Uhr Nachmittags im eigenen Hause, Poberischerstraße Nr. 17, feierlichst eingesegnet und sodann auf den kirchl. Friedhof nach Poberisch überführt. — Das heil. Requiem wird Dienstag, den 7. Jänner um 7 Uhr früh in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen.

Marburg, am 4. Jänner 1890.

Die tieftrauernde Familie.

Echtes Kölnerwasser Gasthaus „zur Burg“

von Johann Maria Farina & Co. gegenüber dem Königsplatz, zu haben bei 1888

Andreas Plager,
Herrengasse, Marburg.

1885er Selzerberger

pr. Liter 32 fr. 1904

Wilhelm Wendl.

„Hotel Erzherzog Johann“

in MARBURG a/D.

Durch den gegenwärtigen Eigenthümer im Jahre 1857 gegründet und durch einen Zubau im Jahre 1889 um ein Drittel vergrößert, auf das Eleganteste der Neuzeit entsprechend ausgestattet. Dasselbe erfreut sich schon über 32 Jahre eines guten Rufes, ist daher das älteste Gastgeschäft in Marburg, welches immer durch denselben Eigenthümer betrieben wird.

Der ergebenst Gefertigte fühlt sich nun verpflichtet, für das ihm durch diese lange Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen allen verehrten Gästen den besten Dank zu sagen, zugleich bittend, ihn auch fernerhin mit gutem zahlreichem Besuch zu beehren. Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen Anforderungen der P. T. Gäste stets gerecht zu werden.

Da mir nicht wohlwollende Kollegen in der Versammlung des Verzehrungssteuer-Abfindungs-Vereines am 30. v. M. es mir ermöglichten, ein günstigeres Resultat zu erzielen, so will ich daran auch meine geehrten Gäste theilnehmen lassen, und **ermäßige daher meine Speisekarte Mittags um zehn, Abends aber um zwanzig Prozent.**

Als **Gabelfrühstück**, sowie den ganzen Tag wird das berühmte **Magnaten-Gollasch**, die kleine Portion mit 6 Kr., die große mit 10 Kr., sowohl im Silbersalon als im „Wolfenm“ serviert. Außerdem stets große Auswahl von geschmackvollen frischen Speisen zum Frühstück und Abends, **zwanzig Prozent billiger als bisher.**

An **Getränken** führe ich: Das feinste **Märzenbier** zu 5, 6, 10 und 20 Kr., sowie **auserlesene In- und Ausländer Naturweine**, dann den „**überseeischen Jerusalem**“, welcher unter dem Kostenpreise ausgesetzt wird.

Einem gütigen, recht zahlreichen Besuche entgegengehend, zeichne

Marburg, 5. Jänner 1889.

hochachtungsvoll Ergebenster

G. N. Pomprein.

3. 20804

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung am 19. Dezember 1889 beschlossen, daß das vormals Randath'sche, jetzt der Stadtgemeinde Marburg gehörige Haus und das Stiftungshaus in der Schillerstraße an den Gutsbesitzer Herrn Ferdinand Kautny um den angebotenen Preis von Sechzig und siebentausend Gulden ö. W. käuflich überlassen werden können.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeindestatutes vom 23. Dezember 1871, L. G. Bl. Nr. 2, vom Jahre 1872, berufe ich sämtliche wahlberechtigten Mitglieder der Stadt Marburg zu einer Versammlung auf **Montag, den 13. Jänner 1890, um 9 Uhr Vormittags** in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderaths-Antrag zur höh. ren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit „Ja“ oder „Nein“ in das aufliegende Protokoll und wird am 13. Jänner 1890, um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderathsbeschlusse einverstanden angesehen.

Marburg, am 27. Dezember 1889.

Der Bürgermeister:
Ragh.

Madame Marianne Otto

Damen-Mode-Salon aus Wien,

empfeht

sich den P. T. Damen als Nachfolgerin der Frau Caroline Decker in

GRAZ, Neugasse 3, I. Stock.

Dieselbe ist **Sonntag und Montag** von 9 bis 12 Uhr **Vormittag** und 2 bis 4 Uhr **Nachmittag** in

Marburg im Hotel „Erzherzog Johann“

zu sprechen **Brant-, Ball- und Straßen-Coiletten** werden auf das eleganteste geliefert.

7

Prosit Neujahr!

Möchten Sie mit dem armen verblendeten Mäuslein in ehrbare Correspondenz treten?

P.

Zur Aufklärung!

Die Warnung in der „Tagespost“ Nr. 350 betraf meine Tochter **Mathilde Koffy**, derzeit verehel. Landwehr-Oberlieutenant's-Gattin **Buchta** in Graz.

Anton Koffy,
Hausbesitzer in Marburg.

Verloren

wurde Sonntag, den 29. Dezember eine braune Brieftasche mit 14 fl., einer Visitenkarte und Knabenphotographie auf dem Wege vom Café „Mercur“ bis zum Hotel „Erzherzog Johann“. Der redliche Finder wird gebeten, dieselben im Verlage d. Bl. abzugeben.

Marburger

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. December 1889:

Oe. W. fl. **295.022.55**

3. 19065.

Edikt.

14

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der zum Verlassenschaft nach Frau Anna Gorinschegg gehörigen Hausrealität E. Z. 257, der Cat.-Gemeinde Stadt Marburg, E.-Nr. 11 Kärntnerstraße und Nr. 8 Kasernplatz im Schätzwerthe von 12.220 fl. bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagessatzung hiergerichts am

15. Jänner 1890

Vormittags von 11 bis 12 Uhr im Verhandlungszimmer Nr. 9 mit dem Anhang angeordnet worden, daß diese Realität nur um oder über dem Schätzwert an den Meistbietenden hintangegeben wird.

Die Licitationsbedingungen, nach welchen der Ersteher 10% des Schätzwertes als Badium zu erlegen hat und der Grundbuchs-Extrakt, sowie das Schätzungsprotokoll können hierg. oder beim k. k. Notar Herrn Dr. Franz Radey eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U., 29. Dezember 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: **Stadung.**

Th. Götz Saal-Localitäten.

Sonntag den 5. Jänner 1890

Erster grosser

Maskenball

Freierlicher Einzug des Prinzen Carnival.

Die Musik besorgt die treffliche Kapelle der Südbahn-Werkstätten.

Damen-Masken frei.

Entree 30 kr.

Anfang 8 Uhr.

Drei der schönsten Damen-Masken erhalten werthvolle schöne Preise.

Für gute Küche und Keller, sowie aufmerksame Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch

Hochachtungsvoll

J. Gaugeneder.

Auch wird ein Buffet zum Verabreichen von feinen Bäckereien, Krapsen und Erfrischungen errichtet.

I. Marburger Militärveteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“.

Einladung.

Das gefertigte Comité beehrt sich, die P. T. Gönner und Freunde des Vereines zu dem

am **11. Jänner 1890**

im Saale des Herrn **Th. Götz**
stattfindenden

Tanz-Kränzchen

unter Mitwirkung der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
hiemit höflichst einzuladen.

Der Reinertrag ist für den Krankenfond bestimmt.
Anfang 8 Uhr. Cassa-Entree per Person 60 kr.

Mehrzahlungen werden dankend quittirt.

Kartenvorverkauf per Person 50 kr.

haben aus besonderer Gefälligkeit übernommen: Frau Langer, Papierhandlung, Tegetthoffstraße; Herr Gospodaritsch, Schuhmacher, Burggasse und die k. u. k. Tabaktrafiken: Burgplatz, Herrengasse, Hauptplatz, Magdalenenavorstadt (Frau Wacher). 1877

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.

Voranzeige.

Directe Abschlüsse mit der Firma Allweiler sehen mich in die angenehme Lage, den Preis für den Allweiler'schen

Peronospora-Apparat

(an dessen Butte ich wesentliche Verbesserungen vornehmen ließ) bei **Abnahme eines Apparates auf fl. 19.—** festsetzen zu können.

Bei grösserem Bedarf separate Offerte.

Marburg, 26. Dezember 1889.

J. K. Halbärth.

1930